Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur: J. Hachfeld in Posen. Fernsprecher: Nr. 102.

Posener Zeitung

Hundertster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen. Fernsprecher: Nr. 102.

Nr. 782

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentäglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Dienstag, 7. November.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1893

Auch heute, am Tage der Abgeordnetenwahl, richten wir an die freisinnigen Wahlmänner nochmals die dringende Bitte, vollzählig und pünktlich um 9 Uhr Morgens in der Aula des Berger-Realgymnasiums, Schützenstraße, sich einfinden zu wollen. Es kommt bei der Wahl auf jede Stimme an. Ferner ist es nöthig, daß die Wahlmänner bis zur definitiven Entscheidung im Wahllokal verbleiben, da jedenfalls mehrere Wahlgänge nothwendig werden.

Die Miquelschen Finanzpläne.

Unser parlamentarischer Mitarbeiter schreibt uns unterm 5. d. M.:

Der Text des Gesetzentwurfs, auf welchen Herr Miquel die Forderung von 100 Millionen M. neuer Steuern stützt, ist gestern Abend veröffentlicht worden. Es werden 60 Millionen M. auf die Kosten der Heeresverstärkung und 40 Millionen M. auf Zuwendungen an die Einzelstaaten gerechnet. Im Juli aber sind die Kosten der Heeresverstärkung nur auf 47 Mill. M. angegeben worden; erst im Laufe einer Reihe von Jahren sollen diese Kosten sich auf 57 Mill. M. erhöhen.

Was das Verhältniß zu den Einzelstaaten betrifft, so erhalten im laufenden Jahre abgesehen von der Heeresverstärkung die Einzelstaaten ebensoviel aus Reichseinnahmen überwiesen, wie sie an Matrikularbeiträgen zu zahlen haben. Thatsächlich bestreitet also das Reich seine Ausgaben aus eigenen Einnahmen. Künftig aber soll das Reich aus den letzteren den Einzelstaaten noch zum Mindesten vierzig Mill. M. abgeben. Um diesen Betrag sollen mindestens die Ueberweisungen aus den Einnahmen des Reiches die Matrikularbeiträge etatmäßig übersteigen. Ergiebt sich beim Rechnungsabschluß ein Unterschied gegen die etatmäßigen Ueberweisungen, so deckt das Reich das Minus, beziehungsweise empfängt das Plus.

Den Einzelstaaten ist also eine Zuwendung des Reiches im Betrage von vierzig Millionen garantirt; diese Zuwendung aber kann durch den Etat auch höher bemessen werden, beispielsweise durch Herabsetzung der Matrikularbeiträge von Seiten des Reichstags in Folge von Ersparnissen an den Ausgaben. Diese Möglichkeit aber wird thatsächlich nur eine theoretische bleiben, denn nach Fixirung des Finanzverhältnisses zu den Einzelstaaten im Uebrigen wird man verfügbar werdende Summen immer vorziehen zu Reichszwecken, eventuell zur Schuldentilgung zu verwenden.

Für die neue Einrichtung wird das Finanzinteresse der Einzelstaaten geltend zu machen gesucht. Aber die Einzelstaaten gewinnen bei dieser Einrichtung nicht blos, sie verlieren andrerseits auch. Die bekannte lex Frankenstein sicherte ihnen zu alle Einnahmen aus der Branntweinverbrauchsabgabe, aus der Tabaksteuer, aus den Stempelsteuern, aus den Zöllen, soweit der Betrag von 130 Mill. M. bei den Zöllen überschritten wird. Allerdings war das Reich in der Lage, durch Erhöhung der Matrikularbeiträge den Einzelstaaten mit der einen Hand wieder zu entziehen dasjenige, was mit der anderen gegeben wurde. Aber immerhin ist doch den Einzelstaaten aus den Ueberweisungen soviel verblieben, daß sie die Matrikularbeiträge — abgesehen von der letzten Heeresverstärkung — daraus decken können, während vor der lex Frankenstein und der Einführung der Ueberweisungen die Matrikularbeiträge sich 1879 auf 87 Mill. M. beliefen.

Die Reichssteuern und Zölle, auf welche sich die lex Frankenstein bezieht, müssen sich aber in ihren Erträgen von Jahr zu Jahr steigern in Folge des Wachsthums der Bevölkerung und des Verbrauchs. Das Reichsschatzamt selbst berechnete diese Steigerung schon für den Zeitraum der Etatsjahre 1894/99 auf die Summe von im Ganzen 89 407 000 M., also auf mehr als das Doppelte der Zuweisung von 40 Mill. M. an die Einzelstaaten. Dabei gilt die vorgeschlagene neue Regelung nicht blos, wie zuerst gemeldet wurde, für die Dauer von fünf Jahren, sondern ohne Zeitbeschränkung.

Allerdings ist jetzt das Reich in der Lage, die Matrikularbeiträge entsprechend der Zunahme jener Ueberweisungen und noch darüber hinaus zu erhöhen, wenn die Ausgaben des Reiches eine entsprechende Steigerung erfahren. Aber solcher Ausgabesteigerung entgegenzuwirken sind der Bundesrath und der Reichstag in der Lage. Dem Bundesrath wird aber nach der Abfindung der Einzelstaaten mit den 40 Millionen Mk in der Hauptsache das Interesse genommen, sich in die Etatsgebahrung noch fernerhin einzumischen; der Reichstag verliert gleichfalls das Interesse an einer Herabsetzung der Matrikularbeiträge.

Die lex Frankenstein wird formell nicht außer Kraft gesetzt, aber es wird ihr thatsächlich jede Bedeutung genommen. Das ist derselbe Kunstgriff, durch welchen Herr Miquel in der preußischen Steuergesetzgebung dem sogannten Portemonnaiegesetz, welches dem Abgeordnetenhause eine gewisse Einwirkung auf die Steuerbewilligung einräumte, mittelbar jede Bedeutung raubte. In der Beseitigung konstitutioneller Rechte gegenüber der Finanzgebahrung hat Herr Miquel schon wiederholt eine besondere Geschicklichkeit dargethan. Der vorliegende Gesetzentwurf bezweckt an Stelle der Einwirkung des Reichstags und eines wirklichen Reichsfinanzministers, wie er vor Allem noth thut, eine automatische Regelung der Finanzverwaltung nach einer Schablone, welche jeder in den vier Rechenkünsten bewanderte Subalternbeamte handhaben kann. Diesem Zweck dient auch die den Aktiengesellschaften nachgebildete Einrichtung eines Reservefonds zur Ausgleichung von Defizits und Ueberschüssen bei den einzelnen Etatsjahren.

Die bestehenden Einnahmen werden forterhoben, das ist das Finanzrecht, welches in Preußen der Budgetberathung jede thatsächliche Bedeutung geraubt hat. Man ist in der Ausgabebewilligung nicht sparsam, weil man trotz aller Sparsamkeit doch an der nun einmal feststehenden Steuerlast nichts ändern kann. Im Reichstage hingegen haben bisher in jedem Etatsjahr in Hinblick auf die Beweglichkeit der Matrikularbeiträge erhebliche Absetzungen stattgefunden. Wenn künftig das Interesse an der Ermäßigung der Matrikularbeiträge aufgehört hat, dann wird es um so leichter sein, jene 89 Millionen M. Mehreinnahmen, welche für die nächsten fünf Jahre aus den von der lex Frankenstein betroffenen Steuerquellen flüssig werden, zur weiteren Erhöhung der Militär- und Marineausgaben heranzuziehen.

Die vierzig Millionen M. neuer Steuern, welche zur Ablösung der Finanzansprüche der Einzelstaaten verlangt werden, haben also mittelbar die Bedeutung einer Steuerbewilligung auf Vorrath zur Deckung künftiger Mehrausgaben für Heer und Marine neben den sechszig Millionen, welche außerdem für die Kosten der letzten Heeresverstärkung verlangt werden.

Deutschland.

□ **Berlin,** 6. Nov. [Ungeschickte Agitatoren.] Die Bodenbesitzreformer wissen ihre Sache agitatorisch nur schlecht zu vertreten. Man hört von ihnen kaum jemals etwas Anderes, als daß sie Petitionen an die Behörden senden. Bald wird der Berliner Magistrat mit Forderungen bestürmt, die, kaum gelesen, wohl auch schon beiseite gelegt und wahrscheinlich nicht einmal beantwortet werden; bald gehen langathmige Vorschläge zur Heilung aller Nöthe der Zeit an die Reichs- und Staatsbehörden. So wird der Bundesrath nach Beschluß der Häupter der Reformbewegung eine Denkschrift erhalten, und dem Reichstage steht dieselbe Zusendung bevor. Verlangt wird, daß der Zuwachs an Grundrente durch das Reich bezw. die Einzelstaaten eingezogen werden soll. Der Vorschlag wird damit begründet, daß das Steigen der Grundrente nicht das Werk eines Einzelnen, sondern der steigenden Kultur, also der Gesammtheit, sei und daher dem Einzelnen nicht gehören dürfe. Die Petitionen an Bundesrath und Reichstag versichern, die staatliche Einziehung des Zuwachses der Grundrente werde so bedeutende Mittel ergeben, daß nach neuen Einnahmequellen nicht mehr gesucht zu werden brauche; ja sogar die bestehenden Steuern könnten allmählich abgeschafft werden. So die Bodenbesitzreformer. Es kann ganz auf sich beruhen bleiben, wie man zu den Fragen steht, die zuerst Henry George behandelt hat und deren Uebertragung auf deutsche Verhältnisse sich Flürscheim, Freese und Andere haben angelegen sein lassen. Man kann für die Bodenreformer Sympathie haben, und man wird gleichwohl, vielmehr sogar deshalb, finden müssen, daß sie höchst unpraktische Leute sind. Wie können sie wohl erwarten, das ganze gewaltige, „durch Jahrtausende lange Rechtsentwickelung tief in den Gedanken und Gefühlen der Menschheit begründete System des Privatrechts an Grund und Boden“ dadurch zu erschüttern, daß sie die berufenen obersten und stärksten Wächter des Privatrechts, Staats- und Gemeindebehörden, durch theoretische Vorhaltungen auf ihre Seite bringen möchten? Das ist ja der reine Unsinn. Man sieht an den Bodenreformern, wie verlassen und verloren eine Bestrebung bleiben muß, die aus „Vornehmheit“ oder einem verständigen Gefühl ihrer inneren Schwäche darauf verzichtet, sich in den Massen ein breites, tragfähiges Fundament ihrer Forderungen zu verschaffen.

△ **Berlin,** 6. Nov. [Noth im Handelsgewerbe.] In einer Versammlung, die der Bearbeitung der Handlungsgehilfen zum Eintritt in die Sozialdemokratie galt, theilte der Referent, Abg. Schönlank, u. a. mit, die großherzoglich hessische Regierung habe vor einiger Zeit den kaufmännischen Vertretungen in Hessen und in den benachbarten Orten wie Frankfurt u. s. w. eröffnet, in den hessischen Gefängnissen säßen so viele Handlungsgehilfen, daß die Gefängnißverwaltungen sie nicht ausreichend beschäftigen könnten. Es wird deshalb angefragt, ob nicht Handlungsgehilfen gebraucht würden. Die Gefängnißdirektionen wollten, so erzählte Herr Schönlank weiter, diese Arbeitskräfte zu einem um zwanzig bis fünfundzwanzig Prozent billigeren Satze als es die üblichen Gehalte sind, hergeben. Diese Mittheilung machte in der kaufmännischen Versammlung natürlich großen Eindruck. Sie muß aber auch außerhalb jenes engeren Kreises von Zuhörern interessiren, vorausgesetzt, daß sie wahr ist. Wir haben in den Blättern, auch in sozialdemokratischen, von dem Zirkular der großherzoglich hessischen Gefängnißverwaltung noch nichts gehört. Vielleicht giebt diese unsere Notiz die Veranlassung, daß man sich in Darmstadt über die Sache äußert. Träfe das von Herrn Schönlank Gesagte zu, so bekäme man einen erschreckenden Einblick in die Noth des Handlungsgehilfenstandes. Eine so große Anzahl von kaufmännischen Strafgefangenen in einem Staate von mittlerer Größe bedeutet, daß diese Erwerbsklasse an einer Ueberfüllung krankt, die die überschießenden Theile schon nicht mehr dem materiellen Elend, sondern gleich dem Verbrechen zutreibt.

— Zu den jüngst bekannt gemachten statistischen Daten über die jüngsten Reichstagswahlen macht die „Voss. Ztg.“ folgende Bemerkungen:

„Bei der Statistik der Reichstagswahlen ist es von Interesse, zu berechnen, wie sich das Verhältniß gestellt haben würde, wenn die Reichstagssitze genau nach der Stimmenzahl auf die einzelnen Parteien vertheilt worden wären. Es stellt sich dabei heraus, daß bei solcher Vertheilung allein die Sozialdemokratie, die Freis. Volkspartei und die Freis. Vereinigung gewinnen, alle anderen Parteien verlieren würden. Im Durchschnitt sind in jedem Wahlkreise 19 330 Stimmen abgegeben. Theilt man mit dieser Zahl die auf die einzelnen Parteien gefallene Stimmenzahl, so würden an Mandaten erhalten die Konservativen 54 (gegen 72, also 18 weniger), die Reichspartei 22 (gegen 28, also 6 weniger), die Nationalliberalen 52 (gegen 53, also 1 weniger) die süddeutsche Volkspartei 9 (gegen 11, also 2 weniger), das Centrum 76 (gegen 96, also 20 weniger), die Polen 12 (gegen 19, also 7 weniger), die Antisemiten 14 (gegen 16, also 2 weniger), die andern Parteien 12 (gegen 16, also 4 weniger). Unbestimmt 6 gegen 5. Dagegen würden die Sozialdemokraten erhalten haben 92 Mandate (gegen 44, also 48 mehr), die Freis. Volkspartei 34 (gegen 24, also 10 mehr), die Freis. Vereinigung 14 (gegen 13, also 1 mehr).

— Wie uns von unserem v-Korrespondenten in Eydtkuhnen mitgetheilt wird, ist die von uns in der Morgennummer vom 3. d. M. aus der „Gumbinner Ztg.“ entnommene Notiz, die Schädigung der Spediteure durch den Zollkrieg betreffend, stark übertrieben. Thatsächlich hat nur ein Spediteur Eydtkuhnen verlassen, die anderen dortigen Spediteure haben allerdings viel weniger zu thun als früher, ganz besonders diejenigen, die in ihrer Spedition hauptsächlich deutsche Waaren hatten, doch hoffen sie nach Abschluß der Handelsvertragsverhandlungen auf einen erneuten Aufschwung des alten Geschäfts.

— Rechtsanwalt Hertwig, der bekannte Antisemit, kehrt nächster Tage von der dreimonatlichen Festungshaft wegen „militärischen Ungehorsams“, die er in Magdeburg verbüßte, nach seinem Wohnorte Charlottenburg zurück. Der „militärische Ungehorsam“ bestand bekanntlich darin, daß Hertwig seinem Bezirkskommando auf verschiedene Anfragen nicht geantwortet hat. Es handelte sich darum, festzustellen, ob Hertwig eine ihm von Breslauer Blättern nachgesagte Spielschuld thatsächlich gemacht hatte. Ferner soll die Militärbehörde den Reserveoffizier Hertwig über geschäftliche Angelegenheiten, u. A. wie sein Verhältniß zu Ahlwardt sei, befragt haben, was Hertwig als ungehörig zurückgewiesen hat. Inzwischen hat sich auch herausgestellt, daß die erwähnte Spielschuld thatsächlich nie gemacht worden ist.

⊙ **Wahlkreis Bromberg,** 5. Nov. Die gesinnungsverwandten Parteien in unserem Kreise, d. h. die rechtsstehenden, haben sich nun unverblümt gesagt, wie sie zu einander stehe, sie haben sich dabei beinahe getrennt, das heißt nicht etwa um getrennt zu marschiren und vereint zu schlagen, sondern sie sind ohne ein Wort der Einigung auseinandergegangen drei Tage vor der Abgeordnetenwahl. Das thaten die Konservativen und der Bund der Landwirthe, beides Parteien, deren patriotische und treu nationale Gesinnung bekanntlich über jeden Zweifel erhaben ist, und weshalb? Weil die Bromberger gemäßigten Konservativen sich die Freiheit herausgenommen haben, gegen den Willen ihrer extremeren Parteigänger einen Nationalliberalen aufzustellen. Und das ging den Parteien, die für Deutschthum, einiges Deutschthum namentlich in Wahlzeiten schwärmen, wieder den Strich, das konnten sie sich nicht gefallen lassen und der Bund der Landwirthe, der vorher praenumerando dem allgemeinen deutschen Wahlverein seine Zustimmung resp. Unterstützung zugesichert hatte, der Bund der Landwirthe identifizirt sich in aller Eile und Geschwindigkeit mit den unzufriedenen Konservativen aus dem Bromberger und Wirsitzer Kreise, welch letztere sich auch noch deshalb zurückgesetzt fühlten, weil der Kreis Wirsitz bei der Kandidatenaufstellung nicht berücksichtigt worden war und stellten eigene Kandidaten auf, nicht ohne dabei dem Begründer des allgemeinen deutschen Wahlvereins ob seiner gemäßigten Haltung ein indirektes Mißtrauensvotum auszustellen. So und nicht anders entstand die neueste konservativ-agrarische Landtagskandidatur für den Wahlkreis Bromberg-Wirsitz auf einer von den Wirsitzer Konservativen einberufenen Versammlung in Nakel. Wir können, da wir ja an der ganzen Sache kein Interesse haben, in voller Objektivität versichern, daß die meisten Wähler auf Seiten

der gemäßigten Konservativen stehen, zudem kann gerade die Wahl der Kandidaten der Gemäßigten als eine glückliche bezeichnet werden, sie haben ganz entschieden bessere Chancen, aber wir glauben, daß die sich jetzt noch gegenüberstehenden Parteien schließlich doch noch versöhnt zur Wahlurne schreiten werden, obwohl, wie wir schon früher hervorgehoben haben, die Basis für einen Vergleich doch nur in der Anerkennung der Kartellkandidaten seitens der Wirsitzer Konservativen gefunden werden kann. — Der allgemeine deutsche Wahlverein versandte heute noch folgendes Schreiben an die Wahlmänner, durch welches der Streit innerhalb der konservativen Parteien allerdings verschärft erscheint: „Die Wahlmänner der vereinigten gemäßigten Parteien werden ersucht, unbeirrt zu stimmen bei der Abstimmung über das erste Mandat für Herrn Stadtrath Dietz, über das zweite Mandat für Herrn Landrath von Unruh, über das dritte für denjenigen Kandidaten, welcher in Nakel am 7. d. M. noch vereinbart werden wird (voraussichtlich Gutsbesitzer Schmidt-Karolewo (Fuchsschwanz), da Herr v. Born-Fallois eine entscheidende Erklärung über die Annahme der ihm von uns angebotenen Kandidatur nicht abgegeben hat." Der allgemeine deutsche Wahlverein resp. die vereinigten gemäßigten Parteien trennen sich hiermit vollständig von dem Bunde der Landwirthe, der, auf seinen Sonderkandidaturen beharrend, eine Einigung dem Anscheine nach unmöglich macht. Unter den Kartell-Wahlmännern herrscht hierüber große Erregung, aber sie sind jetzt fest entschlossen, der Parole der vereinigten gemäßigten Parteien entsprechend für Landrath von Unruh und Stadtrath Dietz-Bromberg einzutreten. — Während sich so der Bund der Landwirthe unnachgiebig in höchstem Grade zeigte, versuchten die Bromberger Freisinnigen, die über mehr Wahlmänner als der extrem-konservative Bund verfügen, nochmals eine Verständigung, indem sie dem „Brbg. Unparteiischen" zufolge den Kartellparteien ein Kompromiß unter der Bedingung anboten, Herrn Stadtverordneten-Vorsteher Kolwitz mit aufzustellen. Dieses Anerbieten wurde in Folge des Widerspruchs der Nationalliberalen vorläufig verworfen. Sollte sich diese Meldung bestätigen, so wären die Nationalliberalen allein für einen ungünstigen Ausfall der Wahl verantwortlich zu machen. Aber in jedem Falle gilt es jetzt erst recht für die Freisinnigen, sich so stark als möglich an der Wahl zu betheiligen und indem wir hoffen, daß noch in letzter Stunde ein für die Liberalen und Freisinnigen annehmbares Kompromiß zu Stande kommen wird, bitten wir unsere Parteigenossen dringend, nichts unversucht zu lassen, was zum Siege führen kann. Vor Allem aber müssen sämmtliche freisinnige Wahlmänner vollzählig in Nakel zur Stelle sein und sich dem freisinnigen Wahlkomitee zur Verfügung stellen. Von den Komiteemitgliedern werden die freisinnigen Wahlmänner auch über die Reihenfolge der zu wählenden Abgeordneten alles Nöthige erfahren. — Die Freisinnigen haben ihre Nakeler Vorversammlung am 7. Nov., um 9 Uhr Vormittags, in Tauchert's Hotel.

R **Crone a. d. Br.,** 5. Nov. Die heute hier stattgehabte Wahlmänner-Versammlung im Grabina-Wäldchen brachte die zwischen den vereinigten gemäßigten Parteien und dem Bunde der Landwirthe schwebenden Differenzen zu scharfem Ausdruck. Die Versammlung war von etwa 40 Personen besucht; an derselben nahmen auch die Kandidaten der gemäßigten vereinigten Parteien, die Herren Stadtrath Dietz-Bromberg, Landrath v. Unruh und Rittergutsbesitzer v. Born-Fallois theil. Nach der Eröffnung der Sitzung durch Herrn Theodor Schemdel-Crone a. Br. vertrat Herr v. Born-Fallois die Ansicht des Bundes der Landwirthe und erklärte, daß die Herren von Unruh und Dietz für denselben unannehmbar seien, es müßten drei Landwirthe gewählt werden, und solche seien auch bereits in der Nakeler Versammlung gefunden. Die Herren v. Witzleben, seine eigene Person und Gutsbesitzer Heise-Scarbiewo, der die Interessen des kleineren Grundbesitzes und des Handwerkerstandes aus eigener Anschauung kenne und sie deshalb auf das beste vertreten würde, seien in der Nakeler Versammlung bereits aufgestellt und an ihren Kandidaturen würde der Bund der Landwirthe festhalten. Landrath v. Unruh gab auch seinerseits die Erklärung ab, daß die vereinigten Deutschen ihre Kandidaturen aufrecht erhalten würden, und so verlief diese Versammlung resultatlos. Auf eine Anregung aus der Versammlung entwickelte Herr Stadtrath Dietz (nationalliberal) dann sein politisches Programm. Befragt, wie er sich zu den Handelsverträgen stellen würde, meinte er, daß diese Frage ja im Reichstage entschieden werde, aus seiner Antwort war jedoch zu entnehmen, daß er kein Feind der Handelsverträge im Allgemeinen und des deutsch-russischen im Besonderen ist. Zu der Versammlung hatte der deutsche Wahlverein Einladungen an die Wahlmänner versandt, denen das bereits erwähnte Zirkular beigefügt war.

Rußland und Polen.

⊗ **Riga,** 3. Nov [Orig.-Ber. d. „Pos. Ztg."] Auf die Behauptung der „Nordd. Allgem. Ztg.", daß das franko-russische Bündniß ein einseitiges sei und daß sämmtliche Vortheile desselben auf Seiten Rußlands sich befänden, fragen die „Nowosti", wer es denn dem Berliner Blatt gesagt habe, daß die franko-russische Annäherung nur ein Bündniß zwischen zwei Nationen und nicht zwischen zwei Staaten sei. Das russische Blatt definirt dann, in Rußland wisse man nicht die geheimen Artikel der Verträge, die die Mächte des Dreibundes mit einander verknüpfen, denn das Geheimniß würde zu streng bewahrt, aber wie könne denn die „N. A. Ztg." wissen, daß zwischen Frankreich und Rußland keine bestimmten Bedingungen existiren? Oder sollte sie die Franzosen in der That für so leichtsinnige Kinder halten, die rechts von links nicht zu unterscheiden verständen? — Die Grenzzollbrigaden haben bekanntlich eine rein militärische Verwaltung erhalten, aber, wie es jetzt erhellt, nicht aus dem Prinzip der Sache selbst. Die Grenzzollwache soll gleichsam eine Kriegs-Streitkraft bilden. Zu diesem Zweck wird man die Zollwache zeitweilig ihrem ursprünglichen Dienst entziehen und rein militärische Uebungen durchmachen lassen. Im Falle eines Krieges wird die Grenzwache Reiter- und Fußvolk-Abtheilungen bilden und da sie mit den Grenzbezirken gut bekannt ist, auch zu Kundschafterdiensten Verwendung finden. Dies ist schon die vierte Anordnung zur weiteren strategischen Rüstung in der Zeit der neulichen Ereignisse zwischen Frankreich und Rußland. — In dem neuen Konsular-tarif, der den 1. Januar 1894 in Kraft tritt, findet sich die Bestimmung, das Maß der Abgaben bei Visirung der Pässe von Ausländern, die sich nach Rußland begeben, gegen das frühere zu verdreifachen, um die Einwanderung von fremdländischem Proletariat nach Rußland zu vermindern. In diesem Tarif sind die Gebühren für russische Schiffe, welche im Rayon eines russischen Konsuls einen ausländischen Hafen anlaufen, bedeutend herabgesetzt, wodurch eine Hebung der russischen Schifffahrt angestrebt wird. Rußland ist bisher in seiner Sorge für die Handelsschifffahrt hinter den ausländischen Staaten in schrecklicher Weise zurückgeblieben und so konnte es auch kommen, daß ausländische Schifffahrtsgesellschaften leicht ihre Hand auf die ganze russische Ausfuhr zu legen im Stande waren.

Der Verweser des Ministeriums des Innern v. Plehwe gab dem Gouverneur von Esthland die am 11. Mai 1891 bestätigte Verordnung des Ministerkomitees über Mischehen zwischen Personen römisch-katholischer und griechisch-orthodoxer Konfession bekannt zu dem Zweck, daß diese Verordnung der Polizei und dem Volk zur Kenntniß gebracht werde. Anlaß zu diesem Schritt haben dem Ministerium Verwirrungen in Folge der Unkenntniß und der Umgehung des Mischehen-Gesetzes gegeben. Demselben zufolge kann die Abverkündigung nur in der griechisch-orthodoxen Kirche stattfinden und zwar werden bei Umgehung der katholischen Geistlichkeit Proklamationsscheine von der örtlichen Polizei verlangt. Die gemischten Brautpaare haben nun indessen in Trauungsangelegenheiten die Polizei vollständig ignorirt und sich an die Patres gehalten, welche Mischehen mit Orthodoxen zu hintertreiben suchen. Diesem „Mißbrauch" soll nun der Riegel vorgeschoben werden. — Behufs Vernichtung des deutschen Studentenlebens an der Dorpater Hochschule wird in den kompetenten Sphären soeben gearbeitet. Man will nämlich die Studentenkorporationen aufheben. Studentische Gesellschaften nichtkorporellen Charakters gedenkt man, wie verlautet, bestehen zu lassen, nachdem man ihre Thätigkeit geregelt hat, so wie es den russischen Bestrebungen paßt.

⊗ **Riga,** 2. Nov. [Orig.-Bericht d. „Pos. Ztg."] Dem „Graschdanin" zufolge hat das Ministerium des Innern sich vorgenommen, das Wirthschaftsleben der russischen Bauernschaft von Grund aus zu reformiren. Das allermeiste zu landwirthschaftlichen Mißerfolgen und der Hungersnoth der vergangenen Jahre hat der gemeinschaftliche Landbesitz der Gemeinden beigetragen und diese Einrichtung soll nun aufgehoben werden. Dafür plant man den Kleingrundbesitz einzurichten, der auf Basis der Majorate oder Minorate zu stehen kommt, so daß er weder veräußert noch zersplittert werden kann und nur auf einen einzigen Erben übergehen soll. Die vereinigten Departements haben diesem Projekt zugestimmt. — Dem üppig florirenden Räuberunwesen im Kaukasus will man auf das Schärfste entgegentreten. Auf Befehl des Zaren wird, so lange es nöthig sein wird, der Raub, vorbedachte Mord, die gewaltsame Ausplünderung, Brandstiftung, Empörung und der bewaffnete Widerstand gegen die Autoritäten seitens der kaukasischen Eingeborenen vor dem Kriegsgericht standrechtlich geahndet werden. — Die Ausländer-Maßnahmen an der Petersburger Börse finden wahrscheinlich noch Fortsetzung, denn an der dortigen Börse kursirt das Gerücht, der Finanzminister habe beschlossen, die neugewählten Börsenmakler vor ihrer Bestätigung einer Prüfung auf Kenntnisse der russischen Sprache unterziehen zu lassen.

Schweden und Norwegen.

* **Christiania,** 4. Nov. Anläßlich des zur Feier des Bestehens der Union im königlichen Schlosse hierselbst stattgefundenen Diners hielt der König eine Rede, in welcher er betonte, daß die Union beider Königreiche nothwendig sei, um deren Unabhängigkeit und Neutralität zu sichern. Ebenso hob der König die Nothwendigkeit eines gemeinsamen Ministers der Auswärtigen Angelegenheiten hervor und gab der Hoffnung Ausdruck, daß alle treuen Männer zusammenstehen würden, um die Union zu beschützen. Der König schloß mit einem Hoch auf die Union. Die Rede wurde mit ehrfurchtsvoller Begeisterung aufgenommen.

Bulgarien.

* **Sofia,** 4. Nov. Die Sobranje hat den Entwurf einer Adresse an den Prinzen Ferdinand angenommen, in welcher unter Umschreibung der Thronrede der Regierung und dem Prinzen für das in siebenjähriger Regierung Vollbrachte gedankt und mit besonderer Genugthuung die Heirath des Prinzen als ein bedeutsamer Staatsakt hervorgehoben wird, durch den die nationale Dynastie begründet und gegen alle die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes bedrohenden Umtriebe ein Damm gebildet würde. Die Adresse verweist auf das Ergebniß der Wahlen als einen Beleg dafür, daß das bulgarische Volk sich durchaus solidarisch fühle mit der Politik und Verwaltung der Regierung, welche der Prinz seit seinem Regierungsantritt eingehalten habe. Das Volk erblicke darin die Erfüllung seiner Ideale.

Afrika.

* Aus Zanzibar wird der „Times" geschrieben, daß der Kapitän und die Mannschaft einer französischen Dhau, welche mit 67 meist im Kindesalter stehenden Sklaven an Bord im Hafen von Zanzibar von dem englischen Kriegsschiff „Philomela" im April gekapert wurde, von dem Gerichtshof in Réunion freigesprochen wurden, vor den sie durch den französischen Konsul gewiesen waren. Man darf wohl gespannt sein, zu erfahren, wie die französischen Behörden dieses erstaunliche Urtheil erklären werden. Daß Frankreich dem Sklavenhandel durch die Weigerung, Schiffe mit französischer Flagge von Kriegsschiffen anderer Nationen untersuchen zu lassen, großen Vorschub leistet, ist bekannt. Wenn es jetzt noch französische Schiffe, die innerhalb der Landgewässer beim Sklavenhandel abgefaßt worden sind, freisprechen läßt, so würde es geradezu eine Prämie auf den Sklavenhandel setzen.

Militärisches.

Berlin, 5. Nov. In unterrichteten Kreisen verlautet, daß der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg zum Kommandeur des Leib-Garde-Husaren-Regiments ausersehen ist.

Stadttheater.

Posen, 6. November.

„Die Fledermaus", Operette von Strauß.

„Jedes Genre hat seine Berechtigung, nur nicht das Langweilige." So lange die Wahrheit dieses Wortes nicht bestritten ist, darf man auch dem Operettengenre die Pforten derjenigen Bühnen, auf denen gewöhnlich nur die Kunst als solche zu ihrem Rechte zu kommen pflegt, nicht verschließen, und darum hat auch Strauß mit seiner Fledermaus, die wahrlich nicht die Kunst als den Inbegriff wahrer Schönheit repräsentirt, gestern wieder seinen Weg auf die Bühne des Stadttheaters finden dürfen. Daß diese Operette nicht ermüdend und langweilig wirkt, dafür hat der Librettist mit vielen möglichen und unmöglichen Scherzen gesorgt; und wenn man gegen manches darin, wie z. B. gegen den Anfang des dritten Aktes mit seiner behäbigen Verherrlichung des Alkohols und seiner schlimmen Folgen auch Einspruch erheben wollte, so hat dagegen der Komponist reichlich dafür gesorgt, daß sein Publikum in ununterbrochener fröhlicher Stimmung verbleibt. Strauß könnte nach seinem berühmten Vater auch wieder der Walzerstrauß heißen; seine pikanten und melodiösen Tanzrythmen in der Fledermaus jagen sich förmlich und lassen Darsteller und Zuschauer garnicht oder doch nur mit wenigen Unterbrechungen aus der schaukelnden Bewegung herauskommen. Für gestern ergab sich wieder das bei Strauß übliche Endergebniß, daß sich die Zuschauer, die in großer Anzahl herbeigekommen waren, an den lustigen und tollen Späßen lebhaft ergötzt haben, die ihnen von den Darstellern dargeboten wurden. Zu diesen gehörten selbst erste Opernmitglieder, die sichtlich bemüht waren, ihre Kunst, ob freiwillig oder widerwillig, das lassen wir unentschieden, in den Dienst der leichtgeschürzten Operettenmuse zu stellen und singend und tanzend mitzumachen. Wir verzichten darum auch auf eine eingehende Besprechung dessen, was wir gestern gehört und gesehen haben; die Notiz dürfte ausreichend sein, daß jeder seinen ihm zuertheilten Posten mit Geschick ausfüllte, Fräulein Dilthey als Rosalinde, Frau Matthias-Sauer als Adele, Herr Brendel als Alfred, Herr Wild als Dr. Falke, und daß diesen Frau Bernhardt als Prinz Orlofsky, Herr Böttcher als Herr v. Eisenstein, Herr Stahlberg als Gefängnißdirektor und Herr Steinert als Advokat sich ebenso wirksam anreihten. Wie Herr Voigt das fidele Gefängniß behütet hat, entzog sich unserer Wahrnehmung, doch haben uns sich darauf verstehende Gewährsmänner berichtet, daß er seines Amtes in würdigster Weise gewaltet haben soll. WB.

---

* **Erinnerungen an Matejko.** Von einem persönlichen Bekannten des verstorbenen polnischen Malers Matejko erhält das „W. Tageblatt" folgende Charakteristik desselben: Er war ein schweigsamer, in sich gekehrter Mann. Er lebte nur seiner Kunst und es war merkwürdig, die Vorbereitungen zu beobachten, welche er zu seinen großen historischen Gemälden traf. Er studirte eifrig die Bibliotheken; sobald ihn ein Stoff interessirte, vertiefte er sich in die Vorstudien. Zu seinem Werke „Der Reichstag in Warschau" („Reytan") verschaffte er sich die Bilder der Persönlichkeiten der damaligen Zeit, um die Mitglieder des polnischen Hochadels möglichst getreu im Bilde wiederzugeben. Besonders gut gelungen war das Porträt des jungen Grafen Potocki, welcher bekanntlich auf dem Bilde in der Position zu sehen ist, da er das von Rußland ihm gegebene Geld fallen läßt. In den Kreisen der polnischen Aristokratie herrschte große Erbitterung über dieses Bild, welches die polnischen Adeligen als unpatriotisch bezeichneten. Als das Bild in Krakau ausgestellt war, besuchte auch die Gräfin Potocka die Ausstellung. Sie äußerte, als sie das Bild betrachtete: „Wer wird dieses Bild kaufen? Höchstens ein Russe!" Matejko erwiderte schlagfertig: „Hat man sie lebendig gekauft, so soll man sie auch gemalt kaufen." — In seinem Familienleben war Matejko sehr unglücklich. Seine Gattin wurde wahnsinnig und zerstieß einmal in einem Anfalle ein werthvolles Gemälde ihres Gatten. Sie befindet sich derzeit in einer Wiener Heilanstalt.

---

* **Der Sultan auf der Bühne.** Aus London wird der „Frkft. Ztg." geschrieben: Die Ruhe, welche seit Wochen im Auswärtigen Amte geherrscht, wurde kürzlich in unerwarteter Weise gestört. Am frühen Morgen meldete sich der türkische Botschafter zum Besuch Lord Roseberys an. Sollte ein plötzliches Ereigniß etwa die orientalische Frage aufgerollt haben? Es war glücklicherweise nicht so gefährlich. Rustem Pascha war am Abend zuvor im Gaiety-Theater gewesen und fand zu seinem Entsetzen, daß in der neuen Burleske „Don Juan" der Sultan der Türkei figurirte und in einer der Würde des Nachfolgers des Propheten wenig geziemenden Weise mit den Odalisken seines Harems liebäugelte. Rustem war, wie sich denken läßt, entrüstet und bedeutete den Minister des Auswärtigen, daß er auf sofortiger Genugthuung bestehen müsse. Rosebery setzte sich darum alsbald mit dem Lord Chamberlain als Theaterzensor in Verbindung, und gestern Abend fand denn auch das Publikum, daß der Sultan aus dem Stück verschwunden und an seine Stelle ein undefinirbarer Pascha getreten war, was die Direktion von allem Anfang hätte thun können. Denn wenn man ja auch in England in solchen Dingen eine weit größere Freiheit sich gestattet, so widerstreitet doch die Travestirung eines herrschenden Souveräns, selbst wenn die Beleidigung keine persönliche und, wie man kaum zu erwähnen braucht, völlig unbeabsichtigt war, den bisher beobachteten diplomatischen Bühnenregeln.

---

* **Jonas Lie.** Am 6. November feiert Jonas Lie, der treffliche norwegische Volksdichter, seinen sechzigsten Geburtstag. Er hat sich erst im 37. Lebensjahre der Schriftstellerei zugewandt. Unzweifelhaft trug diese lange Zurückhaltung viel zur Ausreifung seines Erstlingswerkes „Den Fremsynte" („Der Hellseher") bei. Das Buch erschien 1870 und fand alsbald allgemeine Anerkennung. Lie verstand, in meisterhaften Zügen die eigenartige Natur und den tiefen Charakter seiner Landsleute zu schildern. Die klare, schlichte Sprache, das Bestreben, überall den natürlichen Ausdruck für die Gefühle und Regungen eines vom Schicksal verfolgten Menschenlebens zu finden, stellen das Buch hoch über die „Volkserzählungen", die um diese Zeit ganz Norwegen überschwemmten. In seinen folgenden Erzählungen „Fortallinger fra Norge", „Nordfjordhesten", „Tremasteren Fremtiden", „Lodsen og hans Hustru" bewegt sich Lie in den gleichen Bahnen wie im „Hellseher". Versuche, das Leben der höheren Klassen vorzuführen, fanden bei der Lesewelt keinen Anklang. Lie wandte sich deshalb, nachdem er den Mißerfolg seines „Thomas Roß" und „Adam Schrader" gesehen, wieder der Schilderung des eigentlichen Volks zu. Die schönen Erzählungen „Rutland", „Gaa paa" und der Roman „Livsslaven" zeigten den Verfasser von seiner alten Seite und trugen ihm von Neuem die Sympathien des Publikums ein, die auch seinen späteren Arbeiten „Familien pa Gilje", „En Malström", „Kommandórens Dótre", „Et Samlio", „Maisa Jons" und „Trold" (1892) treu geblieben sind. Jonas Lie schrieb auch einige Dramen wie „Faustina Strozzi" und „Grabows Kat", ohne indessen nennenswerthe Erfolge damit erzielen zu können. Sein Talent liegt eben auf anderem Gebiete.

---

* **Manuskripte von Beethoven.** Der Wiener Kunstfreund und Sammler Dr. G. von Jurié hat, wie die „N. Fr. Pr." berichtet, mehrere Beethovensche Handschriften erworben, die von großem Interesse sind: den Entwurf zum Melodram im zweiten Akte des „Fidelio"; Gedanken über den Bau von Fugen, auf einen großen Bogen mit Bleistift hingeschrieben, und einen Brief Beethovens an Schreyvogel (West), ein Schreiben, das sich durch seinen wohlwollenden Ton vortheilhaft vor vielen der bekannten Episteln des Meisters auszeichnet. Dr. von Jurié hat die wissenschaftliche Bearbeitung dieser Handschriften dem Wiener Beethoven-Forscher Dr. Th. von Frimmel anvertraut.

welchem Regimente der Genannte bereits als etatsmäßiger Stabsoffizier angehört.

= **Das Militär-Reitinstitut,** das aus Anlaß des Spielerprozesses in Hannover augenblicklich viel von sich reden macht, besteht seit 4. Juli 1867. Die früheren Formationen, aus denen es hervorgegangen ist, reichen allerdings bis 1816 zurück, indem durch Kabinetsordre vom 10. Dezember dieses Jahres die Militär-Reitanstalt in das Leben gerufen wurde, die mit der allgemeinen Kriegsakademie in Berlin verbunden war. Zu dieser Schule kommandirte jede Kavallerie-Brigade einen Offizier und jedes Regiment zwei Unteroffiziere oder Gemeine als Schüler. 1820 wurde die Reitschule zur Lehreskadron umgewandelt und einer Gardekavallerie-Brigade attachirt. Es traten Offiziere und Mannschaften der Artillerie hinzu, und besonders geeignete Leute sollten ein zweites Jahr auf der Schule behalten werden. Im Jahre 1849 wurde die Lehr-Eskadron wieder zur Reitschule umgetauft und nach Schwedt verlegt. Bei der Reorganisation der Armee von 1861 wurde die Reitschule wesentlich erweitert; sie bestand jetzt aus einem Direktor, einem Stabsoffizier, sieben Lehrern und 57 Offizieren, sowie 29 Unteroffizieren oder Gefreiten. Jedes Kavallerie-Regiment und jede Artillerie-Brigade sollte in Zukunft einen Offizier zur Schule kommandiren. Bei Beginn des Krieges von 1866 wurde die Reitschule aufgelöst, bei ihrer Wiedereinrichtung nach Hannover verlegt und 1876 in das Militär-Reitinstitut umgewandelt. Seit 1867 befindet sie sich in einem eigenen großen Grundstück, zu dem die Stallungen und Bahnen des alten hannöverschen Marstalls eingerichtet sind. Im Laufe der letzten Jahre ist das Reitinstitut wesentlich erweitert, insbesondere ist die Offizier-Reitschule von der Kavallerie-Unteroffizierschule getrennt. Als Reit-, Turn- und Fechtlehrer sind vierzehn Offiziere angestellt, meist hervorragende Kavalleristen und Pferdekenner. Seit Frühjahr 1890 soll, nachdem vorher die Zahl der kommandirten Offiziere mit der Vermehrung der Regimenter nicht Schritt gehalten hatte, wieder von jedem Kavallerieregiment und von jeder Artilleriebrigade alljährlich ein Offizier zum Reitinstitut kommandirt werden und neunundvierzig von diesen Offizieren sollen ein zweites Jahr im Kommando verbleiben können, während dies vor 1885 nur bei 20 Offizieren und nach 1885 bei 36 der Fall war. Früher wurden vielfach jüngere Offiziere zum Reitinstitut kommandirt, im Juni 1891 ist aber angeordnet, daß nur solche Lieutenants, die mindestens vier Jahre Offiziere sind, nach Hannover geschickt werden dürfen. Der Dienst bei dem Reitinstitut, der durch eine Dienstordnung vom 15. August 1889 geregelt ist, stellt hohe Anforderungen an die Gewandtheit und die Körperkraft, kann aber deswegen zeitlich nicht lange ausgedehnt werden, so daß den zur Reitschule kommandirten Offizieren mehr freie Stunden übrig bleiben dürften, als den im gewöhnlichen Dienst befindlichen. Direktor des Militär-Reitinstituts ist seit 1891 der Oberst von Willich, der à la suite des 2. Garde-Drag.-Reg. steht, dessen Kommandeur er vorher war. Sein Vorgänger war der Gen. der Kav. v. Krosigk, jetzt Inspekteur der 1. Kav.-Inspektion, der sieben Jahre an der Spitze des Instituts stand. Direktor der Offizier-Reitschule ist seit diesem Jahre der Oberstlieut. v. Gustedt, à la suite des 3. Garde-Ulanen-Reg.; sein Vorgänger war der Oberstlieut. v. Homeyer, der jetzt das 5. Husaren-Reg. in Stolp kommandirt. (Voss. Ztg.)

Erfurt, 1. Nov. [Probe-Mobilmachung.] Das hiesige Bezirkskommando ließ am letzten Sonntag eine interessante Probe-Mobilmachung der Mannschaften des Beurlaubtenstandes durch Radfahrer vornehmen. Gegen 1 Uhr traf, wie man der „Post" berichtet, eine Militärperson mit 1500 Gestellungsscheinen auf dem Bahnhof in Suhl ein, welche für Mannschaften des Beurlaubtenstandes in den 51 Ortschaften des Kreises Schleusingen bestimmt waren. Dort nahmen 15 Mitglieder der Suhler Radfahrer-Vereinigung die Ordres in Empfang. Sie fuhren nach 5 Hauptpunkten der Umgegend, von wo die Gestellungsbefehle durch Fußboten den einzelnen Ortschaften zugetragen wurden und im Laufe des Nachmittags den betreffenden Mannschaften ausgehändigt. Diese hatten sich auf Grund der Befehle an den bestimmten Plätzen zur Kontrollversammlung einzufinden. Die Kontrollversammlungen sind von den beorderten Mannschaften pünktlich besucht worden. Diese Probe-Mobilmachung, bei strömendem Regen ausgeführt, ist als wohlgelungen zu bezeichnen. Ein Radfahrer hatte 15 Klm., ein Bote 18 Klm. zurückzulegen.

Lokales.

Posen, 6. November.

*** An die Freunde und Korrespondenten unseres Blattes in der Provinz richten wir nochmals die Bitte, uns heute ungesäumt die Wahlresultate telegraphisch zu übermitteln.**

---

* Stolz will ich den Spanier! — Das scheint auch der Wahlspruch des Trachenberger Magistrats zu sein. Ob aber ein solcher Stolz, wie ihn der Trachenberger Magistrat zur Schau trägt, für eine kommunale Behörde eine sehr löbliche Eigenschaft ist, das ist doch sehr die Frage. Der Sachverhalt, um den es sich handlelt, ist der folgende: Seit dem Mai d. J. besteht in Trachenberg ein Hausbesitzer-Verein, der eine rührige Thätigkeit entfaltet und zur Entlastung der Grundbesitzer durch Ermäßigung des Zinsfußes von Hypotheken-Kapitalien wesentlich beigetragen hat. Wegen unentgeltlicher Abfuhr der Fäkalien ist der Hausbesitzer-Verein wiederholt beim Magistrat vorstellig geworden. Letzterer ist dem Gesuch insofern nachgekommen, als er für die nächste Stadtverordneten-Versammlung eine die unentgeltliche Abfuhr der Fäkalien betreffende Vorlage unterbreitet hat. Zu gleicher Zeit ist dann dem Hausbesitzer-Verein folgendes Schreiben zugegangen:

„Auf die Schreiben vom 20. August und 15. Oktober c. theilen wir ergebenst mit, daß Behörden mit Vereinen sich nicht in Korrespondenz einlassen, vielmehr nur Schriftstücke 2c. von physischen und juristischen Personen berücksichtigen. resp. beantworten.

Trachenberg, den 30. Oktober 1893.

Der Magistrat.
(gez.) Stammberger.

Wie der „Bresl. Ztg." geschrieben wird, will der Verein den Bescheid sich nicht gefallen lassen, sondern dagegen beschwerdeführend vorstellig werden. In der That erscheint der Hausbesitzer-Verein in seiner Wirksamkeit gehemmt, wenn ihm jede Korrespondenz mit dem Magistrat unterbunden ist.

---

p. **Ablehnung einer Petition.** Die hiesige christliche Fleischer-Innung hat jetzt auf ihre Petition um Zulassung von Rindvieh aus Oesterreich-Ungarn zum Schlachten von dem Herrn Regierungspräsidenten eine abschlägige Antwort erhalten. Da durch die Erfüllung der Wünsche der Innung zweifellos das Fleisch hier billiger geworden wäre, so erregt die Ablehnung der Petition auch in weiteren Kreisen der Bevölkerung allgemeines Bedauern.

* **Stadtverordnetensitzung.** In der am Mittwoch, Nachmittags 5 Uhr stattfindenden Sitzung der Stadtverordneten stehen folgende Gegenstände zur Berathung: Antrag der Hausbesitzer Gersmann und Genossen auf Kanalisirung der Victoriastraße; Antrag des Arbeiters Kußmann, betreffend die Einrichtung eines unentgeltlichen Arbeitsnachweises; Feststellung des Ortsstatuts für die Quartierleistung während einer Mobilmachung; Verlängerung des mit der Posener Pferdeeisenbahn abgeschlossenen Vertrages; Erklärung des Magistrats bezüglich des Theaterfonds und Beschlußfassung hierüber; Bewilligung von Mehrausgaben; Entlastung von Rechnungen; Wahlen.

* **Stadttheater.** Blumenthals und Kadelburgs neuestes Lustspiel „Mauerblümchen", welches sich auch hier als ein Zug- und Kassenstück bewährt, wird am Dienstag seine 4. Wiederholung erleben. Am Mittwoch verabschiedet sich der königliche Kammersänger Heinrich Gudehus von unserem Publikum in der Partie des „Tannhäuser". Bons haben zu diesem Gastspiel keine Giltigkeit.

p. **Der Männer-Gesangverein „Volksliedertafel"** feierte am Sonnabend Abend in den festlich geschmückten Räumen des Herrn Tauber sein erstes Wintervergnügen, welches trotz des schlechten Wetters von den Mitgliedern und deren Familien recht stark besucht war. Eingeleitet wurde das Fest durch 3 sehr gut aufgeführte Konzertpiecen, worauf die Sänger des Vereins unter der bewährten Leitung ihres Dirigenten Hern Huch vier Gesänge vortrugen „An das Vaterland" von Kreutzer, „Die Thräne" von Witt, „Singe, du Vöglein, singe" von Tauwitz und „Bayerisch" von Sering; sämmtliche Piecen riefen lebhaften Beifall hervor. — Nicht enden wollender Applaus lohnte Herrn Wutschel für seine drei Lieder für Bariton mit Orchesterbegleitung: „Blumensprache", „Guitarre-Ständchen" und „Wie so allerliebst". Die Solovorträge für Xylophon, welche von Herrn Hannemann vorgetragen wurden, fanden gleichfalls bei den Zuhörern großes Interesse. — Ein Liederspiel von Herrn Huch „Ein Weihnachtsfest im Holzhofe" wurde von den sämmtlichen Darstellern gut gespielt und erntete reichen Beifall. Der hierauf beginnende Tanz hielt die Festtheilnehmer bis zum frühen Morgen in ungetrübter, festlicher Stimmung beisammen.

p. **Bau einer Radfahrer-Rennbahn.** Die Vorarbeiten zum Bau einer Radfahrer-Rennbahn sind beendigt, sodaß mit der Ausführung des Baues jetzt begonnen werden kann. Die Mitglieder des „Posener Rennvereins", der bekanntlich die Aufbringung der nöthigen Mittel in die Hand genommen hat, sind zu morgen Abend im Viktoria-Restaurant am Königsplatz zu einer Versammlung einberufen worden, in der über die Vergebung der Arbeiten Beschluß gefaßt werden soll. In der Versammlung wird auch der mit dem Besitzer des Schillings abzuschließende Vertrag zur Genehmigung vorgelegt werden. Die gezeichnete Summe hat den Betrag von rund 5500 Mark erreicht. Um die Bahn jedoch mit allem Nöthigen (Tribünen u. s. w.) versehen zu können, werden noch ungefähr 2000 Mark nothwendig werden. Es sind daher noch weitere Zeichnungen erwünscht. Um Gelegenheit zur Aufklärung über das Projekt zu geben, sind zu der morgigen Versammlung Gäste sehr willkommen. Der erste Spatenstich zu dem Bau der Bahn wird voraussichtlich noch in dieser Woche gethan werden.

p. **Im Glacis** zwischen dem Berliner- und Königsthor werden augenblicklich die alten hohen Pappeln ausgerodet. An ihre Stelle sollen im Frühjahr Neuanpflanzungen treten.

Telegraphische Nachrichten.

Schneidemühl, 6. Nov. [Priv.-Telegr. d. „Pos. Ztg."] In letzter Nacht wurden infolge innerer Erdrutschungen beide Ausflußquellen verstopft. Das Wasser hat sich jedoch wieder aus der neuen Ausbruchsstelle einen Weg verschafft, während das Hauptrohr verstopft geblieben ist. Beyer hat bis zur Beschaffung größerer Abfangrohre die Arbeit eingestellt. Die neueren Bodensenkungen betragen bis sechs Centimeter. Die Situation bleibt ernst.

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechdienst der „Pos. Ztg."
Berlin, 6. November, Abends.

Wie die „Nordd. Allg. Ztg." meldet, hat sich der Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, der Bruder der Kaiserin, mit Sibylla, der Tochter des Fürsten von Karolath-Beuthen verlobt.

Der „Reichsanzeiger" meldet: Prinz Albrecht von Braunschweig ist zu Camenz in Schlesien seit dem 3. d. Mts. an der Influenza erkrankt, das Fieber verläuft normal. Bulletins werden nicht ausgegeben.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist heute Vormittag zum Winteraufenthalt nach Cannes abgereist.

Die Blätter veröffentlichen eine dem Bundesrath zugegangene Novelle zum Reichsstempel-Gesetze. Danach soll von inländischen Aktien und Aktienantheilscheinen 1‰, von ausländischen 1½ ‰ erhoben werden. Befreit sind die vor dem 1. Oktober 1881 ausgegebenen inländischen sowie nur zwecks Umtausches ausgestellte Aktien. Inländische für den Handelsverkehr bestimmte Renten und Schuldverschreibungen sollen 4, ausländische 6 v. Hundert tragen. Auf den Inhaber lautende und auf Grund staatlicher Genehmigung ausgegebene Renten und Schuldverschreibungen kommunaler Verbände, auf Gegenseitigkeit begründete Pfandbriefanstalten und Transportgesellschaften 2 v. Hundert. Kauf- und Anschaffungsgeschäfte über ausländische Banknoten und Geldsorten ²/₁₀ v. Hundert. Loko-, Termin-, Prämiengeschäfte 4 v. Hundert. Geschäfte bis 600 Mark bleiben abgabenfrei. Lotterieloose zahlen 8 v. Hundert, Quittungen über 20 M. 10 Pf., Giro- und Checkanweisungen 10 Pf., Ladescheine 30 Pf., Frachtbriefe 10 Pf. Die Prüfung der Abgabenentrichtung erfolgt durch von der Regierung bestimmte höhere Beamte.

Die Blätter bringen einen dem Bundesrathe zugegangenen Gesetzentwurf des Tabaksteuergesetzes. Danach wird Zoll erhoben für Tabakblätter unbearbeitete Stengel und Tabaksauce 40 Mk., für Cigarren 400 Mk., für Cigaretten 500 Mk., für andere Fabrikate des Tabaks 250 Mk. per 100 Kilo. Der Zoll für Rohtabak kann für 9 Monate gestundet werden. Die Steuer für im Inlande hergestellte Cigarren und Cigaretten betrage 33⅓ Proz., für Rauchtabak 66⅔ Proz., für Kau- und Schnupftabak 50 Proz. des Fakturenpreises. Der Gesetzentwurf enthält 78 Paragraphen von Aufsicht-, Kontroll- und Strafbestimmungen.

Dem Bundesrathe ging auch der Gesetzentwurf über die Weinsteuer zu. Das Plenum der Börsenenquete-Kommission tritt am 10. November zur endgiltigen Feststellung des Berichtes an den Reichskanzler zusammen.

Dem Bundesrathe ging der Gesetzentwurf über die Abzahlungsgeschäfte in der Fassung, wie sie in der Reichstagssession 1892/93 von der Kommission beschlossen und von der Regierung als sachgemäß anerkannt worden ist, zu.

Dem „Reichsanzeiger" zufolge sind seit geraumer Zeit mit dem steuerfreien zu Parfümeriezwecken bestimmten Branntwein durch Verwendung zu Genußzwecken sehr umfassende Defraudirungen begangen worden. Der Finanzminister erklärte demnach in Erwiderung eines Spezialberichtes des Provinzial-Steuerdirektors in Köln, daß die Erlaubniß zur Herstellung von Parfümerien und dergl. aus steuerfreien Branntweinen von jetzt ab sämmtlichen betheiligten Betrieben gegenüber an die Bedingung geknüpft werde, daß die Fabrikanten ihre Erzeugnisse nur in Flaschen von bestimmter Größe, etwa bis ¼ Liter zum Verkaufe bringen dürfen. Der Vertrieb von größeren Flaschen findet nur mit besonderer Erlaubniß der Steuerdirektionen statt. Von diesem Bescheide sind sämmtliche Provinzial-Steuerdirektionen in Kenntniß gesetzt worden.

Die „Nordd. Allg. Ztg." wendet sich gegen den Artikel der „Kreuzztg." über „Bureaukratie" und meint, wenn sie recht verstehe, seien die Pfeile derselben vornämlich gegen diejenigen höchsten Kreise der Verwaltung gerichtet, welche die Politik des Königs unter Leitung der verantwortlichen Minister vorzubereiten und durchzuführen hätten. Die „Nordd. Allg. Ztg." fragt, ob die „Kreuzztg." nicht wisse, aus welchen Kreisen dann die Bureaukratie hervorzugehen pflege, welche nach der „Kreuzztg." nur das Kapital der Juden zu schützen habe. Es seien überwiegend Sprossen von Familien, deren Haupt und Glieder seit Generationen dem König in Ehren gedient hätten; so engagiren die Angriffe der „Kreuzztg." das ganze konservative Lager, ohne daß dagegen Widerspruch erhoben würde. Vielleicht lasse sich die „Kreuzzeitung" herbei, klar und deutlich zu sagen, was sie an den Staatseinrichtungen gebessert zu sehen wünsche, anstatt alle Einrichtungen des preußischen Staats in den Staub zu ziehen.

Der in dem Spielerprozeß verurtheilte Rittmeister a. D. von Meierinck hat sich im Gefängniß in Hannover heute an einer vom Sessel abgerissenen Möbelschnur erhängt.

Dem Berliner Bankhause S. Lange wurden durch einen Kassenboten 25000 Mark unterschlagen. Der Bote war mit einem Inkasso von 70000 M. nach der Darmstädter Bank und dann zur Zahlung nach einem anderen Bankhause und endlich zur Depotabhebung nach der Reichsbank gesandt worden. Bei der Reichsbank vermißte er 5 Packete zu 5000 M. Er machte auch sofort davon Anzeige, doch besteht der dringende Verdacht, daß der Bote das Geld unterschlagen habe. Der Bote wurde verhaftet. Er unterschlug auch Stempelmarken zu ziemlich hohem Betrage und gestand dies bereits zu.

Der aus dem Prozeß Heinze bekannte Einbrecher Carl Bellevue, der seit kurzem der Anstalt von Dalldorf überwiesen worden, unternahm gestern mit 2 anderen Insassen einen Fluchtversuch und trat dabei den ihn verfolgenden Gendarmen mit gezogenem Messer entgegen. Er erhielt von dem Gendarm einen Säbelhieb über den Kopf und einen Schuß in den Fuß.

Dem „Börsencourier" zufolge beschloß eine Versammlung von Interessenten die Errichtung eines zweiten Bürgerlichen Brauhauses auf einer genossenschaftlichen Grundlage mit 1½ Millionen Gulden in Antheilscheinen von 1000 Gulden. Ein Komitee ist bereits eingesetzt worden.

Wie die „Kreuzztg." berichtet, ist Dr. Zintgraff dem Vernehmen nach nach Transvaal abgereist, um kolonial-politische Studien zu machen.

Der „Lok.-Anz." meldet: Nach einem Telegramm aus Mailand wurde daselbst eine Versammlung von Anarchisten durch die Polizei überrascht. 63 Personen wurden verhaftet. Zahlreiche Haussuchungen wurden vorgenommen und Papier und Briefschaften beschlagnahmt.

Aus Petersburg wird telegraphirt: Es verlautet, daß dem Reichsrathe demnächst das Tabakmonopolprojekt vorgelegt wird.

Wie aus Marseille gemeldet wird, stürzten die streikenden Angestellten der Tramway-Gesellschaft mehrere Wagen um. Der sozialistische Maire fordert die Gesellschaft bei Verlust ihrer Konzession auf, den Forderungen der Angestellten nachzugeben.

Der Ausstand in Lens ist beendet und die Arbeit im Kohlenbecken des Pas de Calais vollständig wieder aufgenommen.

Das „Berl. T." meldet aus London: Cornelius Herz erklärte den zur Untersuchung aus Paris entsandten Aerzten, er lasse sie nur als französische Kollegen zu, protestire aber gegen ihre Eigenschaft als französische Delegirte, da damit die Unglaubwürdigkeit der englischen Aerzte anerkannt würde. — Nach einem Telegramm aus Paris empfing der Ministerpräsident Dupuy heute Vormittag die Doktoren Brouardel und Dieu la Fois, welche morgen oder später den Bericht über die Untersuchung des Cornelius Herz überreichen werden. Der Bericht stellt fest, daß der Zustand des C. Herz sich soweit gebessert, daß für die englischen Gerichte kein Hinderniß besteht, denselben vor das Tribunal in Bowstreet zu stellen.

Aus Jaffa in Palästina ist einem hiesigen Blatt ein Bericht zugegangen, wonach ein etwa 60jähriger Mann mit Namen Meißner aus Berlin, der in der Elisabethstraße eine Wirthschaft gehabt haben soll, sich seit einiger Zeit ohne Papiere in Jaffa umhergetrieben habe. Vorgestern fand man seine von Hyänen und Schakalen angefressene Leiche. Ein bei dem Leichnam gefundenes geöffnetes Fläschchen läßt den Gedanken an Selbstmord nahe. Der Verstorbene trug sich übrigens bereits seit längerer Zeit mit Selbstmordgedanken und klagte über seine zu Grunde gegangene Familie. Nach seinen Aeußerungen war er stark in den Ahlwardtprozeß verwickelt. Er verfluchte Ahlwardt als Zerstörer seiner Existenz und bereute lebhaft sich in die antisemitischen Untriebe eingelassen zu haben.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

p. **Schlägerei.** An der Ecke der Großen Gerber- und Dominikanerstraße kam es gestern zwischen einer Anzahl Soldaten und Civilisten zu einer größeren Schlägerei, der erst durch das Einschreiten mehrerer Schutzleute ein Ende gemacht werden konnte. Von den an der Schlägerei Betheiligten, die zur Bestrafung notirt wurden, ist keiner erheblich verletzt.

p. **Schiffsverkehr.** Am Sonnabend Nachmittag traf hier der Dampfer „Kaiserin Auguste Victoria“ mit 10 Kähnen im Schlepptau ein und legte am Kleemannschen Bollwerk an. Die Kähne kommen zum größten Theil aus Stettin und bringen Petroleum, Heringe und andere Materialwaaren. Nachdem der Dampfer Kohlen eingenommen hatte, ging er sofort wieder stromabwärts.

* **Hausbriefkästen.** Wir haben bereits wiederholt darauf aufmerksam gemacht, welche Vortheile die Anbringung von Briefkästen im Hausflur oder doch wenigstens an den Entreethüren für die schnelle Bestellung der Postsendungen hat. Welchen Vortheil sich die Postverwaltung von der Verallgemeinerung dieser Einrichtung verspricht, beweist der Umstand, daß die Postämter die Lieferung und Anbringung solcher Briefkästen übernehmen. Natürlich kann jeder gute Handwerker ebenfalls die Herstellung besorgen. Die Breslauer Firma Zander u. Frühauf hat nun ein Patent für eine Vorrichtung angemeldet, welche das unbefugte Herausziehen eines Briefes aus einem solchen Kasten verhindern soll. Derselbe Erfinder, Herr Zander, hat sich kürzlich ein Sicherheitsschloß mit Schließvorrichtung und elektrischem Melder patentiren lassen.

* **Personalveränderungen** bei dem Kgl. Eisenbahn-Betriebsamt Guben. An Stelle des von Meseritz nach Buk versetzten Stations-Vorstehers 2. Klasse Retzlaff, ist dem Stations-Vorsteher 2. Klasse Winkler, bisher in Buk, die Verwaltung der Station Meseritz übertragen worden. An Stelle des von Buk nach Meseritz versetzten Stationsvorstehers 2. Klasse Winkler, ist dem Stations-Vorsteher 2. Klasse Retzlaff, bisher in Meseritz, die Verwaltung der Station Buk übertragen worden.

* **Personalveränderungen** im Geschäftsbereiche der Kgl. Provinzial-Steuer-Direktion zu Posen. Befördert: Der Hauptamts-Assistent Oertel in Posen zum Ober-Kontroll-Assistenten ebendaselbst. Der Steuer-Einnehmer II. Kl. Lüdigk in Witkowo zum Zoll-Einnehmer I. Klasse in Boleslawice. Der Steueramts-Assistent Hintz in Fraustadt zum Steuer-Einnehmer II. Kl. in Witkowo. Die Steuer-Aufseher Steuer in Lissa und Jahnke in Posen zu Steueramts-Assistenten in Fraustadt. — Versetzt: Der Hauptamts-Assistent Kallinich in Inowrazlaw in gleicher Eigenschaft nach Posen. Der Hauptamts-Assistent Redlich in Fraustadt in gleicher Eigenschaft nach Neidenburg. Der Steuer-Einnehmer I. Kl. Hoffmann in Murow.-Goslin als Hauptamts-Assistent nach Posen. Der Zolleinnehmer I. Kl. Schreinert in Boleslawice als Steuer-Einnehmer I. Kl. nach Murow.-Goslin.

* **König Wilhelm-Stiftung für erwachsene Beamtentöchter.** Auf Grund des § 10 des Statuts der König Wilhelm-Stiftung für erwachsene Beamtentöchter vom 22. März 1881 ist an Stelle des zum Landeshauptmann der Provinz Posen gewählten Herrn Dr. v. Dziembowski, der Oberpräsidialrath Herr v. Jagow hierselbst, zum Mitgliede der Provinzial-Kommission für die Zeit bis Ende Oktober 1896 ernannt worden.

p. **Kontrollbücher für Pferdehändler.** Für den Umfang des Regierungsbezirks Posen ist folgender Zusatz zu der Polizeiverordnung vom 6. Juli betr. die Verpflichtung der den Pferdehandel gewerbmäßig betreibenden Personen zur Führung von Kontrollbüchern verfügt worden: Nach Ausstellung eines neuen Kontrollbuches hat der Pferdehändler das alte Kontrollbuch wenigstens 1 (ein) Jahr hindurch aufzubewahren und der Polizeibehörde jederzeit auf Verlangen vorzuzeigen.

p. **Aus St. Lazarus,** 6. Nov. Der Männergesangverein in St. Lazarus wird am Mittwoch, den 15. d. Mts. ein Tanzkränzchen im Tauberschen Etalissement veranstalten. Das Fest wird durch ein Konzert und einige kleine Theateraufführungen eingeleitet werden.

Polnisches.

Posen, 6. November.

d. Die Wahlmänner der polnischen Volkspartei in Posen werden, wie der „Orędownik“ mittheilt, morgen für den von dem Wahlkomitee dieser Partei aufgestellten Kandidaten, Herrn Stan. Offierski, stimmen. Heute findet im Saale des Hotel de France eine Versammlung der Wahlmänner der polnischen Hofpartei statt; zu derselben sind auch die Wahlmänner der polnischen Volkspartei eingeladen; der „Orędownik“ bezeichnet es als selbstverständlich, daß kein Wahlmann der Volkspartei an dieser Versammlung theilnimmt.

d. Der „Goniec Wielk.“ spricht sich zu dem Vorschlag des „Dziennik“ und „Kuryer Pozn.“, die polnischen Wahlmänner in Posen sollten bei der morgigen Wahl ihre Stimmen dem Kandidaten der Konservativen geben, nochmals dahin aus, daß die polnischen Wahlmänner dazu keine Ermächtigung hätten; wenn das polnische Provinzial-Wahlkomitee angeordnet hätte, daß die polnischen Wähler für Herrn v. Nathusius zu stimmen hätten und wenn dasselbe nicht gleichzeitig diese Anordnung durch die Benachrichtigung motivirt hätte, daß dieser Kompromiß auf Gegenseitigkeit in einem anderen Wahlkreise beruhe, so würde es Pflicht jedes polnischen Wahlmannes sein, sich der Abstimmung zu enthalten. Wenn die polnischen Wahlmänner so verführen, so würden sie nicht das in sie gesetzte Vertrauen der polnischen Bürger Posens verrathen, von denen wenigstens gegen 10 000 nie damit einverstanden sein würden, daß eine solche durch nichts begründete Konzession gemacht werde. Es sei zu hoffen, daß die höchste polnische Wahlbehörde nicht veranlaßt werde zu einem Beschluß, welcher den Polen keinen Vortheil bringen könnte, und sie aufs Neue in den Augen ihrer Gegner lächerlich machen würde. Die polnischen Wähler hätten entweder für Dr. Jerzykowski zu stimmen, oder sich der Abstimmung zu enthalten, oder für Herrn v. Nathusius zu stimmen, jedoch nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß das Provinzial-Wahlkomitee die Garantie dafür besäße, daß die Konservativen in einem anderen Wahlkreise ebenso den Polen gegenüber verführen.

d. **Für Matejko** wird am 8. d. Mts. Vormittags in der hiesigen St. Martinskirche eine Trauermesse gelesen werden.

d. **Im Kassubenlande** Westpreußens hat der Gastwirth (Kruginhaber) Markowski in Gorenczyn, dem Namen nach jedenfalls ein Kassube, sich selbst als Kandidaten für das Abgeordnetenhaus gegenüber dem Kandidaten des polnischen Provinzial-Wahlkomitees aufgestellt und agitirt nun mit allen Kräften für seine eigene Kandidatur; wahrscheinlich reizen denselben hierzu, wie polnische Zeitungen meinen, die 15 M. Diäten pro Tag.

d. **Dem Professor Röpell** in Breslau, welcher gestern, wie bereits mitgetheilt, gestorben ist, widmet der „Dziennik Pozn.“ mit Rücksicht darauf, daß derselbe, wenn auch ein Deutscher, sich doch um die Erforschung der Geschichte Polens sehr verdient gemacht, durch seine Werke das Interesse für die Geschichte Polens unter den Deutschen geweckt hat und gegen die auf der Breslauer Universität studirenden Polen stets sehr wohlwollend gewesen ist, einen warmen Nachruf.

Aus der Provinz Posen.

+ **Buk,** 5. Nov. [Feuer] Gestern Abend 6 Uhr brach in dem Wohnhause des Bäckermeisters v. Draminski hier Feuer aus. Vom Bodenraum ausgehend, wo Heu und Stroh sich befanden, verbreitete es sich derart, daß in verhältnißmäßig kurzer Zeit das ganze Gebäude bis auf die vier Wände niederbrannte. Da Hülfe sofort zur Stelle war, konnten das ganze Mobiliar sowie sämmtliche Backwaaren gerettet werden.

O. **Rogasen,** 5 Nov. [Verhaftung] Infolge des vor Kurzem hier bei Herrn Jacob Weyl stattgefundenen Brandes, hat sich bereits seit einigen Tagen ein Kriminalbeamter aus Posen zur Ermittlung aufgehalten. Gestern wurde der Böttcher Leon Koczrowski, Einwohner des J. Weyl, wegen Verdachts, das Feuer angelegt zu haben, verhaftet.

± **Zirke,** 5. Nov. [Kontrollversammlung.] Die diesjährigen Herbst-Kontrollversammlungen finden im diesseitigen Landwehrbezirk in den Ortschaften Lindenstadt, Birnbaum, Kwiltsch, Zirke und Charcic und zwar in den Tagen vom 8. bis 10. November cr. statt.

ch. **Rawitsch,** 5. Nov. [Wahlmänner-Versammlung.] Freitag Abend fand auf Veranlassung des Vorsitzenden des hiesigen Reichsfreundlichen Wahlvereins im hiesigen Schützenhause eine Versammlung der Wahlmänner statt. Die Versammlung beschloß einhellig die Wahl der Kompromiß-Kandidaten, des Frhrn. v. Seherr-Thoß-Ober-Röhrsdorf, des Rittergutsbesitzers v. Langendorff-Kawitsch und des Landgerichtsraths Kolisch-Lissa. Für den Kandidaten des hiesigen Wahlvereins, Herrn v. Langendorff, soll in dritter Reihe gestimmt werden. Bei der Eisenbahn-Verwaltung ist für die Fahrt nach dem Wahlort Lissa eine Ermäßigung des Fahrpreises beantragt worden. Die Wahl der drei Kandidaten erscheint gesichert. Dieselben werden sich Montag Abend in Lissa ihren Wählern vorstellen.

X. **Wreschen,** 5. Nov. [Steuerbeiträge. Ernennung. Wohlthätigkeits-Konzert.] Der Grundsteuersoll der Sektion Kreis Wreschen und der zu entrichtenden Beiträge zur Posenschen Landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft pro 1892 beträgt für den Distrikt Miloslaw: Grundsteuersoll 13 690,10 M., Beitrag zur Posenschen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft nach dem Satze von 12 Pf. auf 1 M. Grundsteuer 1717,24 Mark. Hiervon sind einzubehalten 4 Prozent Hebegebühren 68,68 Mark. Mithin bleiben an Beiträgen abzuliefern 1648,56 M. Für den Distrikt Strzalkowo sind diese Summen: 15 134,70 M., 1817,06 Mark, 72,69 M., 1744,37 M.; für den Distrikt Wreschen: 16,899,06 Mark, 2048,23 M., 81,93 M., 1966,30 M.; für die Städte Miloslaw und Wreschen: 727,32 M., 86,93 M., 3,48 M., 83,45 M. — An Stelle des von Mikuszewo verzogenen Rechnungsführers Herrn Nehring ist Herr Rechnungsführer Doppelstein dortselbst zum Stellvertreter des Standesbeamten für den Bezirk Mikuszewo seitens des Herrn Oberpräsidenten widerruflich ernannt worden. — Bei dem in voriger Woche seitens des Vaterländischen Frauenvereins veranstalteten Wohlthätigkeits-Konzertes war ein Reingewinn von 455 M. erzielt worden, der zum Besten der Armen des Kreises verwendet worden ist.

>> **Meseritz,** 5. Nov. [Vom entsprungenen Sträfling.] Der am 29. v. Mts. aus dem hiesigen Gefängniß entsprungene Sträfling hat trotz der eifrigsten Nachforschungen bis auf sein kurzes Auftauchen zwischen Tempel und Pieske jede Spur hinter sich zu verwischen gewußt. Nach den früher zwecks Feststellung der Persönlichkeit versandten Photographien soll die Zuchthausdirektion zu Sonnenburg in dem vermeintlichen Seiffert einen gefährlichen Verbrecher erkannt haben, der dort erst im Juli d. Js. nach einer langen Strafzeit zur Entlassung gekommen ist. Von der Gemeingefährlichkeit des Entflohenen zeugt auch die gegen ihn schwebende Voruntersuchung wegen mehrerer Diebstähle, die er im August und September in den Kreisen Bomst und Meseritz ausgeführt haben soll. Die Flucht gelang dem Verbrecher gelegentlich der Bewegung auf dem Gefängnißhofe durch einen verwegenen Sprung von der hohen Gefängnißmauer, die er mittelst einer Leiter erstiegen hatte.

ch. **Rawitsch,** 5. Nov. [Jubiläum.] Am 1. d. Mts. feierte der Konrektor Preuß im benachbarten Bojanowo sein fünfundzwanzigjähriges Amtsjubiläum. Seit 17 Jahren bereits wirkt der Jubilar an der Schule in Bojanowo und erfreut sich allgemeiner Achtung. Mitglieder des Handwerkergesangvereins, dessen Gründer und Vorsitzender der Jubilar ist, brachten ihm in aller Morgenfrühe ein Ständchen und überreichten gleichzeitig ein werthvolles Andenken. Abends gab die zur Zeit in Bojanowo anwesende Theatergesellschaft zu Ehren des Jubilars und auf Kosten des genannten Vereins eine Festvorstellung.

p. **Kolmar i. P.,** 6. Nov. [Gegen die Fortbildungsschule. Vermißt.] Im Berch'schen Saale fand gestern Abend eine Versammlung hiesiger Handwerksmeister statt, in der beschlossen wurde, an die königliche Regierung eine Petition einzureichen mit der Bitte, die hiesige Fortbildungsschule aufzuheben. Zu bemerken sei noch, daß bis jetzt die Regierung allein die Unterhaltungskosten der Schule getragen hat, jetzt aber der Stadt diese Unterstützung entzog, so daß die Kosten der Fortbildungsschule, die städtisch ist, von der Kommune aufgebracht werden müssen. Die Fortbildungsschule hatte bis jetzt zwei Klassen, seit dem 1. November ist noch eine dritte eingerichtet worden. Der Unterricht wird in wöchentlich sechs Stunden für jede Klasse von den drei Lehrern Kuntz, Herzka und Stöckmann ertheilt; die Lehrer erhalten pro Stunde 1 Mk. — Die 42jährige blödsinnige Tochter der Wittwe Breslauer hierselbst, hat sich vor ca. 10 Tagen von hier entfernt und ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt. Sie soll zuletzt in Wongrowitz gesehen worden sein. Die hiesige Polizei bittet alle diejenigen, welche vielleicht Kenntniß von dem Aufenthalte der Unglücklichen haben sollten, dieses hierher zu melden.

F. **Ostrowo,** 5. Nov. [Desertirt. Amtseinführung. Personalien.] Der Ulan Karl Hoffmann des Ulanen-Regiments Kaiser Alexander III. von Rußland (Westpreußisches Nr. 1) hat am 31. Oktober cr. ohne Urlaub die Garnison Ostrowo verlassen und ist bisher nicht zurückgekehrt. Die Polizeibehörden und Gendarme des Kreises sind vom Landrath hierselbst angewiesen worden, auf den p. Hoffmann zu fahnden und denselben im Betretungsfalle an die nächste Militärbehörde oder an die 5. Eskadron des vorbezeichneten Regiments abzuliefern. Hoffmann ist am 24. Mai 1872 zu Neusalz a. O. geboren, hielt sich zuletzt in Grünberg auf, ist evangelisch und war mit einer Feldmütze, Ulanka, Tuchhose Halsbinde, einem Paar kurzen Stiefeln und einem Hemde bekleidet.

Belladonna.

Roman von A. J. Mordtmann.

[30. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Nach einem Weilchen entfernte sich der Gast, der mit der Kellnerin scharmirt hatte, und diese machte sich nicht weit von Rabe zu schaffen, der die in ihrem Wesen liegende Aufforderung trotz starken inneren Wiederstrebens für seine Zwecke zu benutzen beschloß. Seine gesunde Natur hätte ihn zum Helden eines jüngstdeutschen Romans mit den bekannten unlieblichen Ingredienzien der Kellnerinnenliebschaften ganz untauglich gemacht; er überwand aber seine Abneigung, winkte die hübsche Dirne zu sich heran, ließ sie aus seinem Glase trinken und fing ein schäkerndes Gespräch mit ihr an.

Auf einigen Umwegen und scheinbar ganz unabsichtlich bekam Rabe, der ein entschiedenes Talent zum Detektiv entwickelte, einige Auskünfte über das Geschäft. Den lebhaftesten Zuspruch hatte es Abends nach 8 Uhr und um die Mittagszeit von 11 bis 1 Uhr. Für gewöhnlich war nur eine Kellnerin da, Mittags mußten zwei und Abends drei bedienen, obgleich auch dann ihrer zwei ausgereicht hätten; aber ihre Anwesenheit war nicht so sehr der Bedienung wegen nöthig, als weil die Gäste verlangten, sich mit ihnen zu unterhalten. Aber alles innerhalb der Grenzen der höchsten Ehrbarkeit, wie Kathi dem Gaste ernsthaft versicherte. Die Frau am Büffet sei wohl die Frau Wiebke? Ja, sie war es. Und der Herr Wiebke? Ein sehr netter Herr, er müsse jeden Augenblick kommen. — Die Frau wäre sehr hübsch, meinte Rabe, aber wohl etwas kokett? — Furchtbar kokett — aber das müsse wohl eine Folge ihrer früheren Stellung sein . . . .

Und Rabe bekam ein Stückchen Chronique scandaleuse zu hören, das ihn mit Scham und Ekel erfüllte. Er begriff nicht, wie Wiebke sich zur Ehe mit einer Person hatte hergeben mögen, über die solche Geschichten erzählt werden konnten. Der frühere verlumpte Wiebke hatte ihm Zuneigung und Achtung eingeflößt, für den jetzigen wohlhabenden Wiebke, den Mann jener Büffetdame, hatte er nur Gefühle des Widerwillens und grenzenloser Verachtung.

Er bezahlte seinen Wein und versprach der koketten Kathi, der er ihre Plauderei mit einem reichen Trinkgeld lohnte, am Abend wiederzukommen. Unmittelbar vor der Hausthür lief er gegen Wiebke an, der ihn mit lautem Hurrah bewillkommnete, aber Rabe schüttelte ihn ab und ging eilfertig die Friedrichstraße hinunter. Kaum hatte er jedoch einige Schritte gemacht, als er festgehalten wurde.

„Oho, altes Krokodil, so kommst Du mir nicht aus!“ rief Wiebke, seinen Arm in Rabes Arm schiebend. „Was fällt Dir denn ein, Du schäbiger Waschbär, Dich so fortzustehlen? Ich glaube gar, Du willst mich nicht kennen?“

„So ist es wahrhaftig!“ rief Rabe, sich in zorniger Ungeduld von ihm losmachend. „Ich möchte nicht mit dem Manne der Frau Wiebke zusammen gesehen werden.“

„Du bist ein Esel, Kerl! Komm und trinke eine Flasche Wein bei mir. Was geht meine Alte Dich an? Wir lassen uns von der Kathi bedienen, ein verfl . . . . nettes Mädchen!“

„Und nicht grausam, was?“

„Grausam! Auch noch! Also . . .“

„Nein, laß mich! Du ekelst mich an! Geh!“

„Lächerbares Kameel!“ schalt Wiebke, keineswegs beleidigt. „Du bist wohl gar moralisch geworden! Kurioser Wind mag in der Wüstenei wehen, wo Du Dich zu einem Klausner ausbildest!“

„Dir mag er freilich kurios vorkommen,“ sagte Rabe, etwas ruhiger geworden und die Gesellschaft des alten Freundes duldend. „Aber immer besser als ein Wind, der einen vormals anständigen Menschen in die Arme einer solchen Person treibt! Pfui Teufel!“

„Mach Dich nicht zu einem blamablen Nilpferd, edler Hamburger,“ lachte Wiebke. „An der Elbe ist auch nicht Alles eitel Tugend. Und was mich angeht . . . ., schau, ich war mit allen meinen Ressurcen zu Ende und sah mich vor die Nothwendigkeit gestellt, mich von Kohlstrünken und Quellwasser zu nähren, was ja in der Theorie recht nahrhaft und erquicklich sein mag, in der Praxis aber eine erbärmliche Geschichte ist. Da bot man mir eine sehr solide und einträgliche Kneipe an, und ich zog sie der Kohlstrunk- und Wasserdiät vor. Was forderte man dafür von mir? Daß ich eine Wittwe, deren letzter Mann noch lebte und nie mit ihr verheirathet gewesen war, neben mir dulde und mit meinem Namen versehe.“

„Ein sauberes Geschäft!“

„Kommt alle Tage vor.“

„Schmutz liegt alle Tage auf den Straßen, aber wer nicht zum Geschlecht der Schweine gehört, wälzt sich trotzdem nicht darin.“

— Am letzten Sonntag fand in Kotlow die feierliche Amtseinführung des Propstes Jurek statt, an der eine Menge Gäste, die größtentheils aus Geistlichen und Lehrern bestanden, theilnahmen. Auch Fürst Radziwill aus Antonin hat der Einladung zu diesem feierlichen Akt Folge gegeben. Nach Ueberreichung des Kirchenschlüssels an den neu eingeführten Propst, wurde dieser von dem Dekan des Schildberger Dekanats, Propst Nawrocki aus Grabow, der Kotlower Gemeinde als geistlicher Verwalter der Parochie Kotlow vorgestellt. Darauf celebrirte Propst Jurek das Hochamt, wobei ihm Propst Zarzycki aus Mixstadt und Vikar Rejewski Assistenz leisteten. Die Predigt hielt der fürstliche Hauskaplan Pfarrer Kleber. Nach der kirchlichen Feier fand ein Mittagsmahl von 40 Gedecken statt, an der ebenfalls Fürst Ferdinand Radziwill theilnahm. — An Stelle des von Adelnau verzogenen Ziegeleibesitzers Wrzesinski ist der Kaufmann Stanislaus Cieslinski aus Adelnau zum Vertrauensmann der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt zu Posen aus dem Kreise der Arbeitgeber ernannt worden.

Schneidemühl, 4. Nov. [Amtseinführung. Lehrerprüfung.] Heute fand in der hiesigen evangelischen Kirche durch den Superintendenten Münnich aus Kolmar i. P. die Einführung des zum Hilfsprediger (dritten Geistlichen) an der hiesigen evangelischen Kirche angestellten Predigtamtskandidaten Majewski aus Bromberg statt. — Vorgestern fand unter dem Vorsitze des Provinzialschulraths Lucke aus Posen in der hiesigen Provinzial-Taubstummenanstalt eine Lehrerprüfung statt, welcher sich drei Hilfslehrer der hiesigen und ein Hilfslehrer der Provinzial-Taubstummenanstalt zu Posen unterwarfen. Sämmtliche Examinanden bestanden die Prüfung.

□ **Podsamtsche,** 4. Nov. [Die Wilddieberei] greift in unserer Gegend zur Zeit immer weiter. Klagen darüber werden täglich laut, doch gelingt es nicht, einen der Wilddiebe zu fassen. Einestheils ist die Schlauheit der Wilddiebe, andererseits aber die Furcht der Mitwissenden vom Wilddiebe gerächt zu werden, daran schuld. Namentlich hat der Fall, daß im vorigen Jahre der Oberwachtmeister Marschner aus Kempen von dem Wilddiebe Thomas Gruszka aus Donaborow bei Ausübung des Handwerks des Letzteren erschossen worden ist, die Gemüther der Mitwissenden eingeschüchtert, die Wilddiebe jedoch zu größeren Dreistigkeiten aufgemuntert. Wurde doch vor kurzer Zeit bei dem Gute Waldau im Walde eine Flinte und beim Vorwerk Teklinow eine zweite Flinte, letztere noch geladen, vorgefunden. Eine kaum glaubbare Frechheit gaben aber die Wilddiebe von Wyszanow zur Schau. Als der Gendarm F. am Morgen vor ca. 2 Wochen zu seinem Fenster heraussah, sah er in seinem Blumengarten ein frisch abgezogenes Fell eines Rehes liegen, welches die Wilddiebe ihm zum Hohn dort hingelegt hatten.

II **Bromberg,** 5. Nov. [Vom Bezirksausschusse. Theaterunternehmer 2c.] In der gestrigen Sitzung des Bezirksausschusses ist dem Restaurateur Albert Knabe von hier — Patzers Etablissement — auf seinen Antrag die Konzession als Schauspielunternehmer ertheilt worden. Da vor einigen Monaten eine gleiche Konzession dem Restaurateur Schulz hier — Elysium — ertheilt worden ist, so besitzt Bromberg zwei Theaterunternehmer, welche Restaurateure und Gartenbesitzer sind. — Von den in derselben Sitzung zur Verhandlung gekommenen Streitsachen endete die Klagesache der Johanna Levin geb. Baer zu Krotoschin-Kalkbruch wider den Vertreter des öffentlichen Interesses wegen Erlaubniß zum Schankwirthschaftsbetriebe mit Verurtheilung des Beklagten, denn der Klägerin wurde die nachgesuchte Konzession ertheilt. — Ferner ist durch Beschluß des Bezirksausschusses der Pauline Jalowitz zu Kletzko die Erlaubniß zur Errichtung einer Huf- und Beschlagschmiede in ihrem Wohnhause ertheilt worden. — Der Korbmacher Hermann Lenz in Woycin war um die Ertheilung eines Wandergewerbescheins als Violinspieler eingekommen. Der Antrag wurde abgelehnt.

II **Bromberg,** 7. Nov. [Ein diebisches Dienstmädchen. Einführung.] In der Nacht zum Sonntage wurden dem Kaufmann Bartsch (Danzigerstr.) aus seinem im Comptoir stehenden verschlossenen Geldspinde 400 Mk. und einige Werthpapiere gestohlen. Der Diebstahl wurde der Polizei gemeldet und diese stellte zunächst durch den Polizei-Inspektor Kollath fest, daß der Diebstahl nur von dem Dienstpersonal des B. ausgeführt sein könne. Es hat sich dies auch als richtig erwiesen; denn als Diebin wurde das Dienstmädchen des B. ermittelt. Dasselbe hat nach anfänglichem Leugnen eingestanden, zunächst die Schlüssel aus der Tasche der Beinkleider des B., welche auf einem Stuhle vor dem Bette lagen, genommen, dann das Spind geöffnet, die obige Summe mit den Werthpapieren aus demselben entwendet und nach dem Holzstall gebracht zu haben, wo das gestohlene Gut auch gefunden wurde. An der Summe fehlten nur 3 M., die das Mädchen bei sich hatte. Um den Schein zu erwecken, als sei der Dieb oder die Diebin zur Hinterthür des Hauses hineingekommen, ließ das Mädchen die Thüre beim Gange nach dem Stalle weit offen. Dem Bestohlenen ist der ganze Betrag, auch die drei M., welche die Diebin noch nicht verausgabt hatte, wieder zugestellt worden. Das ungetreue Mädchen wollte die gestohlene Summe zur Aussteuer benutzen. Es ist verhaftet worden. — Gestern Abend fand in der Kirche zu Schleusenau durch den Herrn Superintendenten Saran die Einführung des Hilfspredigers Reyländer für Schleusenau-Okollo statt. Außer den kirchlichen Körperschaften dieser neuen evangelischen Kirchengemeinde und einer großen Zahl Andächtiger wohnten auch die Herren Pfarrer v. Zychlinski und Pastor Kriele dieser feierlichen Handlung bei.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

v. **Eydtkuhnen,** 4. Nov. [Von der Romintener Heide. Hoher Durchreisender. Gänseeinfuhr.] In der Rominteuer Heide, dem bekannten Jagdgebiet des Kaisers, wurde in der Oberförsterei Szittkehmen von Herrn Forstmeister Speck von Sternburg Auerwild (Hähne und Hennen), aus Schweden bezogen, ausgesetzt, um die dort noch fehlende Wildgattung anzuzüchten. — Heute passirte der deutsche Botschafter in Petersburg, General von Werder, von Berlin kommend, unsere Grenze. — Durch Eydtkuhnen sind im Monat Oktober 406 000 Gänse von Rußland zur Weitersendung eingeführt.

* **Görlitz,** 4. Nov. [Vom Morde] Laut Bekanntmachung des hiesigen Untersuchungsrichters ist des Mordes an der Kretschambesitzerin Schubert in Schönberg der Kunstgärtner Gustav August Singer aus Wiesau, Kreis Glogau, verdächtig. Derselbe ist flüchtig und wird steckbrieflich verfolgt.

* **Glogau,** 3. Nov. [Ein hübsches Wahlkuriosum] hat sich in einem ländlichen Orte hiesigen Kreises zugetragen. Unter den Urwählern befanden sich, wie der „Ndschl. Anz.“ berichtet, auch fünf Briefträger, die vorher sämmtlich völlig glaubwürdig versichert hatten, am Tage der Wahl ihre Stimme dem freisinnigen Kandidaten geben zu wollen. So entschlossen erschienen sie denn am Urwahltage auch pünktlich im Wahllokal. Als aber etwas später auch der Postvorsteher eintrat, war es mit den liberalen Vorsätzen der biederen Briefträger plötzlich vorbei: sie wählten Mann für Mann konservativ und glaubten gewiß Anspruch auf ein Zeugniß „Nummer eins“ in den Augen ihres Vorgesetzten zu haben. Wie verblüfft waren sie aber, als nun auch der Herr Postvorsteher als Wähler aufgerufen wurde und dieser — freisinnig wählte.

Aus dem Gerichtssaal.

X. **Wreschen,** 5. Nov. Eine besonders für Gerichtsvollzieher wichtige Gerichtsverhandlung fand vergangenen Freitag vor dem hiesigen Schöffengerichte statt. Ein hiesiger Gerichtsvollzieher hatte eine arme Familie wegen Nichtbezahlung der Miethe zu exmittiren. Das geschah auch und ließ der qu. Gerichtsvollzieher die wenigen Möbelstücke, Betten 2c., da der Einwohner in einem Hinterhause des Marktes wohnte, an den Rand des Rinnsteines legen, um die Passage des Bürgersteiges nicht zu sperren. Ein Polizeidiener wollte die Sachen auf den Bürgersteig zurückstellen lassen, was aber der Gerichtsvollzieher nicht erlaubte. Nach einer Anzeige des Polizeidieners erhielt der Gerichtsvollzieher wegen Erregung öffentlichen Aergernisses und Nichtfortschaffen der Sachen ein Strafmandat von 15 Mark. Nunmehr beantragte der Gerichtsvollzieher gerichtliche Entscheidung. Bei der Verhandlung erklärte der Herr Bürgermeister, als stellvertretender Amtsanwalt, daß die Sachen nach Angabe des Polizeidieners wegen ihrer Unsauberkeit und weil die Kinder sich dort herumwälzten, öffentliches Aergerniß erregten. Der Gerichtsvollzieher betonte, daß er genau nach seiner Vorschrift gehandelt und die Sachen bis an den Bord des Marktes bringen mußte, um den Bürgersteig frei zu halten. Er wurde zu einer Geldstrafe von 10 Mark verurtheilt; die Kosten sind der Staatskasse auferlegt worden. In dem Erkenntniß wurde hervorgehoben, daß der Gerichtsvollzieher die Sachen nach seiner Pfandkammer hätte bringen lassen müssen und sie nicht nahe am Markte liegen bleiben dürften, zumal ihm das polizeilicherseits untersagt worden war. Wegen Erregung öffentlichen Aergernisses wurde er freigesprochen. Ueber den Ausgang dieser Angelegenheit ist man hier sehr gespannt, da der qu. Gerichtsvollzieher dieselbe im Instanzenwege durchfechten will.

II **Bromberg,** 5. Nov. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts hatte sich gestern der erst 18 Jahre alte Wirthschaftsinspektor Leopold Heitmann aus Wtelno wegen versuchten schweren Diebstahls zu verantworten. Als Wirthschaftsinspektor stand derselbe bei dem Gutsbesitzer Spalding in Wtelno in Diensten. Am 22. d. Mts. machte der Angeklagte dem auf demselben Gute bediensteten Arbeiter Lange den Vorschlag gemeinsam den Schreibtisch des Spalding zu erbrechen und aus demselben das darin befindliche baare Geld zu entwenden. Der Angeklagte wiederholte am Vormittage des folgenden Tages seinen Vorschlag, indem er für die Ausführung den Sonntag festsetzte, zu welcher Zeit die Herrschaft ins Theater fahren würde. Lange machte nunmehr seinem Herrn von dem geplanten Einbruche des Angeklagten Mittheilung und erhielt von Spalding den Rath, zum Schein auf alle Vorschläge des Angeklagten einzugehen. Als daher der Angeklagte dem Lange einen Schlüssel, welchen er aus dem Büffet des Spalding gezogen hatte, zeigte, half Lange beim Zufeilen des Schlüssels und sagte auch zu, am nächsten Abende die Rolle des Aufpassers zu übernehmen. Am Sonntag Abend fuhr Spalding in der That fort, kehrte jedoch ungesehen sehr bald wieder zurück und stellte sich auf dem Neubau auf seinem Gehöfte so auf, daß er das Schlafgemach seiner Ehefrau, in welchem der Schreibtisch mit dem Gelde stand, übersehen konnte. Nach einiger Zeit erschien der Angeklagte in dem Schlafgemache, trat an den Schreibtisch heran, nahm zum Schein eine Zeitung in die linke Hand, faßte, während er zu lesen schien, mit der rechten Hand in seine Tasche und fuhr dann mit der Hand nach dem Schubfache des Schreibtisches. Ob er einen Schlüssel in der Hand hatte, konnte der als Zeuge vernommene Spalding nicht sehen, dagegen will dies der ebenfalls als Zeuge vernommene Lange, welcher unter dem Fenster anscheinend Wache stand, bemerkt haben. Das Schloß konnte der Angeklagte jedoch nicht öffnen und verließ unverrichteter Sache das Zimmer. Dem Lange erzählte dann der Angeklagte, daß der Schlüssel nicht passe und daß sie erst von dem richtigen Schlüssel einen Wachsabdruck nehmen müssen. Das Geld müsse er unter allen Umständen haben. Zu weiteren Diebstahlsversuchen kam es aber nicht; denn sein Gutsherr wollte doch nicht länger eine Natter an seinem Busen nähren und übergab den Angeklagten der Polizeibehörde. Der Angeklagte räumte die Entwendung des Büffetschlüssels ein, stellt jedoch jede diebische Absicht in Abrede und beschuldigt den Lange, daß dieser den Diebstahl habe ausführen wollen. Der Gerichtshof glaubt dies nicht und verurtheilt den Angeklagten zu drei Monaten Gefängniß.

* **Ratibor,** 4 Nov. Ein Spielerprozeß gelangte heute vor der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung. Angeklagt waren der Restaurateur Johann B. von hier, der Kaufmann Adolf Glaser aus Breslau, der frühere Hotelbesitzer Hugo A. aus Dresden und der Destillateur Otto K. von hier. Wir nennen nur den vollen Namen eines Angeklagten, weil nur dieser eine Angeklagte verurtheilt worden ist. Dem Restaurateur B. war zur Last gelegt, als Inhaber eines öffentlichen Versammlungsortes Glücksspiele gestattet zu haben, Glaser und A. waren beschuldigt, aus dem Glücksspiel ein Gewerbe gemacht zu haben, und endlich sollten Glaser und K. sich je eines versuchten Betruges schuldig gemacht haben. Die Beweisaufnahme ergab folgenden Sachverhalt: Am 17. März d. J. erschienen in dem B.'schen Gasthause hierselbst zwei Fremde, und nachdem sie sich den dort verkehrenden Stammgästen als Kaufmann Glaser und Hotelbesitzer A. vorgestellt, wußten sie alsbald ein kleines Spielchen zu entriren. Mit Piquet und Sechsundsechzig wurde angefangen, bis Glaser vorschlug, ein Spiel zu spielen, an dem sich sämmtliche Anwesende betheiligen könnten. Es kam darauf eine Mauschelpartie zu Stande, an welcher, außer A. und Glaser, Kaufmann B. und K. theilnahmen. Das Spiel dauerte nicht lange, immerhin war Kaufmann B., als er das Gasthaus verließ, um etwa 50 Mk. leichter. Dieser Verlust in Verbindung mit dem Umstande, daß der Fremde, welcher sich als Kaufmann Glaser vorgestellt hatte, einmal während des Spiels vier Karten von angeblich einer Farbe, gegen vier andere umtauschen wollte, während er thatsächlich nur drei Karten von einer, nämlich der grünen Farbe, und eine Karte von Schellen hatte, machten den Verdacht rege, daß man es hier mit gewerbsmäßigen Glücksrittern zu thun habe, und da gleichzeitig in der oberschlesischen Presse ähnliche Fälle, die sich an verschiedenen anderen Orten ereignet haben sollten, besprochen wurden, so wurde der Verdacht fast zur Gewißheit. Die Staatsanwaltschaft leitete gegen die beiden Fremden das strafrechtliche Verfahren ein und stellte zunächst fest, daß dieselben ihre richtigen Namen genannt hatten. A. sowohl wie Glaser bestritten entschieden, absichtlich in Ratibor zusammengetroffen zu sein, um das Glücksspiel auszuüben und Leute zu rupfen. A. gab an, er habe seinen Sohn nach Katscher gebracht, wo derselbe die Krohn'sche Anstalt besuchen sollte, und habe sich mit Glaser ein Stelldichein in Ratibor gegeben, um ihm den Verkauf seines Hotels in Liegnitz zu übertragen. Wenn behauptet werde, daß er und Glaser gewerbsmäßig Glücksspiele gespielt und womöglich betrügerisch gespielt haben, so müsse er erklären, daß er vielmehr der Ansicht zuneige, daß er in Ratibor Bauerfängern in die Hände gefallen sei. Wenigstens habe er bemerkt, daß einer der mitspielenden Herren — es war der Angeklagte K. — ein verfallenes Lotterieloos anstatt baaren Geldes gesetzt habe. Auf diese Beschuldigung hin wurde die Untersuchung auch gegen K. eingeleitet. Da indessen A. selbst in der heutigen Hauptverhandlung erklärte, er könne die Bezichtigung des Angeklagten K. nicht aufrecht erhalten und begreife überhaupt nicht, wie er dazu gekommen sei denselben zu beschuldigen, so stellte der Staatsanwalt die Freisprechung K.'s anheim. Im Uebrigen wurde festgestellt, daß das Mauscheln, wie es von den Angeklagten gespielt, als Hazardspiel anzusehen sei, dagegen konnte der Nachweis, daß Restaurateur B. um das Spielen gewußt habe, nicht erbracht werden. Der Staatsanwalt beantragte daher auch für B. die Freisprechung. Die Angeklagten Glaser und A. — ersterer ist bereits wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels und Betruges vorbestraft — hielt der Staatsanwalt im vollen Umfange der Anklage für schuldig und beantragte gegen Glaser eine Gesammtstrafe von 3 Monaten 1 Woche Gefängniß, 2 Jahre Ehrverlust und 50 Mk. Geldstrafe, und gegen A. eine Woche Gefängniß. Nach längerer Berathung verkündete das Gericht das Urtheil dahin, daß die Angeklagten B., A. und K. als nicht genügend überführt freigesprochen seien. Dagegen sei der Angeklagte Glaser des gewerbsmäßigen Glücksspiels für schuldig erachtet worden, einmal mit Rücksicht auf seine Vorstrafen, sodann aber, weil er es hauptsächlich gewesen sei, der zum Hazardspiel gedrängt habe. Daß der Angeklagte sich auch

---

„Sehr gut gesagt, Du spätgeborener Rabe, aber riesig dumm! Erkläre mir doch den Unterschied zwischen einer Wittwe, deren todten Mann die Würmer, und einer Wittwe, deren lebendigen Mann die Ratten auffressen . . .“

„Ist er im Zuchthause?“

„Welch' ein melancholisches Schauspiel gewährt doch ein Mensch, der unter den Botokuden verwildert ist! Ratten vom Ballet meine ich natürlich!“

„Wo ist Prien?“ fragte Rabe angewidert.

„Prien? Der Reporter?“

„Nun ja doch! Kennen wir denn einen andern?“

„Der ist verlumpt! Vollständig verlumpt! Er hat auch geheirathet.“

„Unter Euch ist ja, wie es scheint, eine wahre Heiraths-Epidemie ausgebrochen.“

„So was Aehnliches. Seit Du fort bist, haben wir allen sittlichen Halt verloren; es ging mit Allen schief, mit Männlein nnd Fräulein. Merkwürdig, wie sogar ein solch unvernünftiges Diluvialthier wie Du einer ganzen Schaar zum Halt dienen kann. Sowie Du weg warst, war's vorbei.“

„Du hast mir noch immer nicht von Prien erzählt.“

„Ich bin eben dabei. Der lächerliche Mensch kommt eines Tages dazu, wie eine Familie wegen rückständiger Miethe ausgesetzt wird, — ein Mädchen ist dabei — natürlich! — wo Unheil im Gange ist, darf die holde Weiblichkeit nicht fehlen — die in ihrer stummen Trauer den Prien rührt — er hat bei seinem Chef mit großer Mühe einen kleinen Pump organisirt — Du erräthst das Uebrige . . . .“

„Er giebt das Geld her?“

„Bis auf den letzten Pfennig!“

„Alles? Der Thor!“ Und Rabe hätte vor Herzensfreude laut aufjauchzen mögen. Gott sei Dank! Es gab doch noch Menschen!

„Ja, alles. Item, mit diesem Hauptnarrenstreich [illegible] noch nicht aus. Prien kommt nachsehen, wie es den Leuten weiter geht, verliebt sich in das junge Ding da, als wenn es sich um eine faule Erzählung in einem Familienblatt und nicht um die Wirklichkeit handelt und heirathet sie. Der Vater ist Buchbinder und Prien, der das Reportern satt hat, lernt die Buchbinderei; dann stirbt seinem Schwiegervater ein Bruder in einem gottverlassenen Neste an der polnischen Grenze, Rastenburg heißt es ja wohl und hinterläßt ihm eine kleine Erbschaft; Prien zieht mit der ganzen Bande dahin und hantirt nun in einem Laden mit Schreibmaterialien — Himmel Herrgots Sakrament! Wenn ich daran denke möchte ich gleich die Wände hinauf laufen wie ein tollgewordener Brummer!

„Da hast Du es freilich besser getroffen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Gottfried Keller's Leben. Seine Briefe und Tagebücher. Von Jakob Baechtold., wird im November im Verlage von W. Hertz in Berlin erscheinen. Der erste Band, welcher die Jugendzeit Keller's umfaßt und bis zum Jahre 1848 reicht, bildet ungesucht den schönsten und zuverlässigsten Commentar zum „Grünen Heinrich“. Eine sorgfältige Auswahl aus den zahlreichen Briefen, köstliche Tagebuchfragmente sind in die Darstellung eingeflochten.

* Der berühmte Islandforscher Th. Thoroddsen veröffentlicht in der neuesten Nummer des „Globus“, herausgegeben von Dr. R. Andree, Verlag von Fried. Vieweg & Sohn, Braunschweig, die Ergebnisse seiner im Sommer 1893 unternommenen Reisen, welche ihn wiederum in bisher ganz unbekannte Gegenden Islands führten, die überreich an neuen Naturwundern sind. Geographisch ist es von Wichtigkeit, daß er zum ersten Male bis an die Quellen der Skaptá und des Hverfisfljót vorgedrungen, auch hat er zum ersten Male die Beweise aufgefunden, daß in Island große Tufffelsen nach der Eiszeit entstanden sind. Das Merkwürdigste ist aber die Entdeckung einer über vier deutsche Meilen langen gewaltigen Vulkanspalte, die in einer Tiefe von 200 m die Berge spaltet; diese riesige Spalte steht in Island einzig da; ein solcher Riß, der ohne Kraterbildung großartige Lavaströme ausgegossen hat, ist in der ganzen Welt ohne Seitenstück. Die neuentdeckte gewaltige Kluft bietet mit ihren lotrechten, 400 bis 600 Fuß hohen Tuff- und Lavawänden, mit den zerrissenen Felsseiten und gähnenden Abgründen, mit den kleinen klaren Wasserfällen, die hier und da von den dunkeln Klippen herabstürzen, äußerst malerische Partieen dar. Steht man auf dem Grunde dieser Schlucht, so erhält man so recht das Gefühl für diese ungeheure Kraft, die auf einer vier Meilen langen Strecke, ohne jemals im geringsten von der graden Linie abzuweichen, tausend Fuß hohe Berge wie ein Stück Spielzeug zerbrochen und gespalten hat.

* „Wer seine Sprachkenntnisse nicht immer wieder auffrischt, dem gehen sie ungenützt verloren“, so lautet das Motto eines soeben im II. Jahrgange erscheinenden Journals: Le Maître français — The english Teacher. Verlag der Renger'schen Buchhandlung in Leipzig. — Belehrender und amüsanter Stoff, sowie eine instruktive Methode machen die Lektüre dieses Blattes zu einer äußerst angenehmen, die es auch jedem, der mit den nöthigen Vorkenntnissen versehen ist, ermöglicht, sich spielend und in der leichtesten Weise in beiden Sprachen zu üben und zu vervollkommnen.

des versuchten Betruges schuldig gemacht habe, sei vom Gericht nicht angenommen worden, denn es sei nicht unmöglich, daß er in Folge schlechter Beleuchtung und bei der Aufregung des Spiels sich nur geirrt habe. Was endlich das Strafmaß anlange, so sei dasselbe mit Rücksicht auf die Vorstrafen des Angeklagten und auf die Gemeingefährlichkeit seines Treibens auf 3 Monate Gefängniß, ein Jahr Ehrverlust und 300 Mark Geldstrafe festgesetzt worden.

B. C. **Berlin,** 4. Nov. Das Kammergericht hat nunmehr in vierter Instanz den vielbesprochenen Prozeß zwischen dem Grafen v. Redern und dessen früherem Forstmeister Berthold entschieden. Letzterer hatte bekanntlich wegen einer Beleidigung dem Grafen, seinem Prinzipal, brieflich die Eventualität einer Herausforderung zum Duell in Aussicht gestellt, worauf der Graf denselben ohne Rücksicht auf dessen lebenslängliche Anstellung sofort des Dienstes entließ. Es fand dann zwischen den Herren, welche beide Reserveoffiziere waren, ein Duell statt, welches unblutig verlief. Herr Berthold machte sodann im Wege der gerichtlichen Klage Entschädigungsansprüche geltend, wobei er namentlich darauf hinwies, daß er als Reserveoffizier gemäß der Entscheidung des Ehrenraths zu jenem Schritt gezwungen gewesen sei, daß der Graf als Reserveoffizier dies auch hätte anerkennen müssen und daraus keinen Anlaß zur sofortigen Entlassung hätte nehmen dürfen. — In erster Instanz wurde auch nach dem Klageanspruch erkannt, das Kammergericht aber hob auf die Berufung des Grafen die Vorentscheidung auf und erkannte auf Abweisung der Klage, indem es in der betr. Androhung der Herausforderung einen genügenden Grund zur sofortigen Dienstentlassung sah. — Diese Entscheidung wurde wiederum vom Reichsgericht aufgehoben. Dasselbe war der Ansicht, daß für den vorliegenden Fall die Grundsätze des Disziplinargesetzes für nicht richterliche Beamte Geltung gewännen, und daß man danach nicht so weit gehen könne, die von einem Untergebenen an seinen Vorgesetzten gerichtete Androhung eines Duells ohne Weiteres sofort mit der härtesten Strafe — der Dienstentlassung — zu ahnden, daß vielmehr stets die näheren Umstände des Falles, welche für eine mildere oder strengere Auffassung sprechen, vorher geprüft werden müßten. Das Kammergericht, an welches die Sache jetzt wieder zurückging, unterzog dieselbe nun gemäß der Direktive des Reichsgerichts eingehender Prüfung, wobei es die Ueberzeugung gewann, daß jener Schritt des Klägers thatsächlich von so viel mildernden Umständen begleitet war, daß die sofortige Dienstentlassung nicht gerechtfertigt erscheine. Demgemäß wurde der Entschädigungsanspruch des Klägers, welcher vorläufig nur einen Theil desselben eingeklagt hatte, als gerechtfertigt anerkannt.

Vermischtes.

† **Der Marschallstab,** welchen der Kaiser dem König von Sachsen zum fünfzigjährigen Militär-Dienst-Jubiläum überreichte, besteht aus einer mit hellblauem Sammt überzogenen silbernen Hülse. Diese ist abwechselnd mit goldenen preußischen Adlern und preußischen Königskronen besetzt und zwar derart, daß in einer Längsreihe je sieben Adler und sieben Kronen Platz gefunden haben. Im Ganzen sind vier solche Längsreihen angebracht. Die Hülse wird oben und unten von goldenen Kopfstücken abgeschlossen. Die obere Deckelplatte dieser Kopfstücke zeigt auf weißem Emailgrunde den Namenszug W. R. in Brillantrosen, von einem goldenen Lorbeerkranze umgeben, während die Emailplatte von einer Reihe Brillanten umringt ist. Die untere Deckelplatte trägt auf tieforangefarbigem Emailgrund einen mit Brillantrosen dicht besetzten preußischen Adler. Diese Platte ist von einer Reihe Smaragden und einer Reihe Brillanten umkränzt, welche die sächsischen Landesfarben symbolisiren. An den beiden Kopfstücken ist friesartig herumlaufend je ein Lobeerband angebracht und von beiden Seiten durch einen mit Brillanten dichtbesetzten Rand abgeschlossen. Dieses Band trägt folgende Widmung: „Wilhelm II., König von Preußen, dem Feldmarschall König Albert von Sachsen für Verdienste im siegreichen Feldzuge 1870/71, zum 50jährigen Militär-Dienst-Jubiläum 24. Oktober 1893." Gegen den blauen Sammt sind die Kopfstücke durch eine Reihe von Perlen abgeschlossen. Außerdem sind in den Hohlungen der Kopfstücke je 8 frei gearbeitete goldene Blumen eingefügt, aus deren Mitte sich große Brillanten herausheben. Der Marschallsstab hat eine Länge von 49½ Ctm. bei einem Durchmesser von 4 Ctm. und ist in seiner künstlerischen Ausführung ein Meisterwerk der Hofgoldschmiede Sy und Wagner in Berlin.

† **Prinz Komatin,** ein naher Verwandter des Kaisers von Japan, dessen bevorstehende Rundreise an den europäischen Höfen wir unlängst meldeten, ist über Amerika in London eingetroffen, wo er einige Zeit zu verweilen gedenkt. Von dort begiebt er sich zunächst nach Brüssel und Paris. Ueber seine Ankunft und die Dauer seines Aufenthaltes in Berlin ist noch nichts bestimmt.

† **Wegen einer Flasche Wein erschossen.** Der Stadtrichter von Bilbao kehrte mit einigen Freunden Abends aus einem Nachbardorfe nach Hause zurück. Als er sich an der Zollstation weigerte, eine Flasche Wein, die er bei sich hatte, zu versteuern, feuerte der Zolleinnehmer drei Revolverschüsse ab, durch welche der Richter und einer seiner Freunde auf der Stelle getödtet wurden. Der Mörder wurde festgenommen.

† **Fahrrad und Geistliche.** Der Kardinal-Erzbischof von Mecheln in Belgien hat den Geistlichen seines Sprengels die Erlaubniß ertheilt, das Fahrrad zu gebrauchen und zum Fahren statt des landesüblichen langen Talars einen kurzen Rock und Kniestrümpfe anzulegen.

† **Spielerelend.** Schon in den ältesten Urkunden der Menschheit hat das „Spielerelend" ergreifenden Ausdruck gefunden. In den Hymnen des Rigveda, jener uralten indischen Liedersammlung, die über 1000 Jahre vor Christi zurückreicht, findet sich die Klage eines Würfelspielers, der seiner Leidenschaft nicht widerstehen kann, sobald er die Würfel auf dem Brette rollen hört. Dieselben sind aus den Früchten eines Baumes gefertigt und heißen deshalb die „auf windbewehtem Orte Geborenen". Sie haben nicht Hände und sind doch stärker, als der mit Händen Versehene. Sie beugen sich vor keines Gewaltigen Zorn und sogar der König erweist ihnen Verehrung. Sie sind kalt und doch brennen sie, auf das Spielbrett geworfen, wie Kohlen das Herz aus. Haken und Stachelstock haben sie und damit quälen und vernichten sie selbst den Sieger. „Ins Spielhaus geht der Spieler und fragt sich, brennend am Körper, „„werd' ich wohl gewinnen?"" Die Würfel halten sein Verlangen hin und dem Gegner wenden sie den Gewinn zu. Verlassen quält sich ab des Spielers Frau, die Mutter härmt sich um den Sohn, welcher voll Schulden, in Furcht, Geld suchend, für die Nacht in andere Häuser geht." Gewissensbisse foltern dann den Leichtsinnigen, wenn er sein Weib sieht und Weib und wohlbestallte Wohnung der Anderen. „Sie hat mich nie beleidigt, nicht mir gezürnt, glückbringend mir und den Freunden war sie; der Würfel allein, der mir über Alles ging, war schuld, daß ich die treue Gattin mir entfremdete. Es haßt mich der Schwieger, die Frau hält mich ferne, in meiner Bedrängniß finde ich keinen Tröstler. Wie ein Pferd, das altert und werthlos ist, finde ich nicht, wozu der Spieler gut ist. Andere trösten die Gattin dessen, der eine Beute der Würfel geworden ist. Vater, Mutter und Brüder sagen von ihm: wir kennen ihn nicht, führet ihn gebunden hinweg." Zum Schlusse des Liedes heißt es dann: „Spiel nicht mit Würfeln, pflüge das Ackerland, freu am Erworbenen Dich und halt es für viel", so befiehlt es Gott Savitar. Leidenschaft für Spiel ist es, die auch den König Nala verführt, Königreich und Gattin zu verspielen. Es sei jedem empfohlen, die herrliche, von Rückert meisterhaft übertragene Episode aus dem Mahàbhàrata „Nâla und Damayanti" zu lesen.

† **Eine ländliche Hochzeit.** Aus Lüchow (Prov. Hannover) wird über die Feier der Vermählung eines jungen Mannes aus Mechau in der Altmark und eines Mädchens aus dem Wendendorfe Simander berichtet: Mit 40 Vorreitern an der Spitze und unter den Klängen einer Musikkapelle rückten die Altmärker in Simander ein, um die Braut zu holen. Mit großem Jubel wurde die Rückreise angetreten, viele Einwohner Simanders gaben der jugendlichen Braut noch ein Stück Weges das Geleit, ihr Glück und Segen in der neuen Heimath wünschend. Als der stattliche Zug, der die Ortschaften Bockleben und Witzeetze berührt hatte, an die frühere Grenze kam, wurde einer alten Sitte gemäß Halt gemacht; zwei Vorreiter wurden nach Mechau geschickt, um die Genehmigung, ob die wendische Braut dort einziehen dürfe, einzuholen. In kaum einer halben Stunde hatten die flotten Reiter den eine Meile langen Weg zweimal zurückgelegt und brachten die frohe Botschaft mit, daß die Braut willkommen sei und fröhlich einziehen solle. Nach einem kräftigen Trunk Rebensaftes, der hier an der Grenze kredenzt wurde, hielt der lange Zug unter Musikweisen seinen Einzug in Mechau, auf das Herzlichste von den Einwohnern begrüßt. Es wurde einem Jeden Quartier angewiesen, und nach einer Stärkung an der reichbesetzten Tafel wurde das junge Paar in der Kirche feierlich eingesegnet. Die Zahl der Hochzeitsgäste war eine recht stattliche, und welch' ansehnliche Mengen Lebensmittel verzehrt worden sind, beweist die Thatsache, daß nicht weniger als drei große Rinder geschlachtet worden waren, ferner 8 Schweine, 12 Kälber, 8 Fasanen, 18 Gänse, 30 Enten, 10 Puten, 184 Hühner, außer anderen Backwaaren wurden allein gegen 1200 Butterkuchen verzehrt. Vielen Beifall fanden auch die vielen von jungen und alten Wendländern und Wendländerinnen gesprochenen Vorträge in plattdeutscher Sprache.

† **Gottfried Keller-Prozeß.** Der seit dem Tode Gottfried Kellers schwebende Streit um dessen Nachlaß ist noch nicht beendet. Bekanntlich möchte Nationalrath Scheuchzer in Bülach (Kanton Zürich), ein Verwandter Kellers, das Testament des Dichters umstoßen, um Erbe zu werden. Zu dem Ende behauptet Scheuchzer, Keller sei im Augenblick, da er testirte, wegen Blödsinns unzurechnungsfähig gewesen. Nachdem Nationalrath Scheuchzer vor allen Züricher Gerichtsinstanzen unterlegen ist, wird er, Zeitungsmeldungen zufolge, dem obersten Gerichte ein Revisionsgesuch einreichen.

† **Ueber den Fischfang mit Hilfe der Delphine** an der Mittelmeerküste Aegyptens theilt Prof. Dr. Ascherson, gestützt auf eine briefliche Mittheilung des Prof. E. Sickenberger, in den Sitzungsberichten der Gesellschaft naturforschender Freunde folgende interessante Beobachtungen mit: Schon im Alterthum erzählte man viel von der Neugier und dem „musikalischen Gehör" der Delphine, ohne daß in neuerer Zeit weitere bestätigende Beobachtungen hierüber angestellt worden wären. Prof. Sickenberger beschreibt nun einen von ihm beobachteten Fischzug an der Tanitischen Nilmündung, woraus mancherlei für die Kenntniß der Delphine zu entnehmen ist. Als er das Meeresufer erreichte, nahte eben der Zug der Hutta (Buterche-Fische) und war an dem eigenthümlichen Schillern der Oberfläche des Wassers zu erkennen. Die Delphine zogen aus dem Meere von Norden, anscheinend in einer ziemlich geschlossenen Reihe, stellenweise auch zu zwei und zwei, in die Mündung, jenen Fischen entgegen. Die Mündung selbst war durch ein Netz in zwei gleiche Theile getheilt, durch dessen östlichen die Delphine einzogen, während der westliche nach der Südseite, woher die Hutta kamen, offen, gegen Nord (gegen das Meer, woher die Delphine kamen) jedoch durch ein Quernetz geschlossen war. Als Professor Sickenberger seine Verwunderung äußerte, daß die Delphine sich durch die Anwesenheit und die Nähe der Menschen gar nicht beirren ließen, lachten die Fischer. Einer pfiff mehrere Male und nicht einmal sehr laut, worauf zuerst zwei, dann vier Delphine aus der Reihe abbogen, gegen die am Lande stehenden zuschwammen, so nahe — ein bis drei Schritte — als die Tiefe des Wassers erlaubte und zwar langsam, Kapriolen machend, einige Minuten verweilten und dann wieder im Bogen vorwärts sich dem Zuge anschlossen. Professor Sickenberger ging dann allein fünfzig Schritte weiter, dann wieder dreißig zurück, und machte an beiden Orten das Experiment selbst, und zwar mit Erfolg. Doch bemerkte er, daß von den Delphinen, die über seinen Standort hinweg waren, keiner umkehrte, sondern immer nur solche kamen, die auf gleicher Höhe waren oder die im Zuge sich gegen seinen Standort heranbewegten. Er unterließ es leider, festzustellen, ob irgend ein anderes Geräusch, z. B. Händeklatschen oder Rufen ꝛc. die Delphine nicht auch herangelockt hätte. Abends beobachtete Prof. Sickenberger dieselben Vorgänge mit geringen Aenderungen, durch den Lokalwechsel bedingt, von der anderen Seite der Mündung. Er kommt jedoch zu dem Schlusse, daß die Neugier der Delphine ausreicht, um als Erklärung für die auffallende Näherung an das Land zu dienen, und daß man kaum annehmen darf, daß das Pfeifen sie angelockt habe.

Landwirthschaftliches.

⁄⁄ **Meseritz,** 5. Nov. [Saatenstand. Rübenernte.] Die um die Mitte des September lebhafter beginnende Saatbestellung wurde hier durch die große Trockenheit des Bodens sehr beeinträchtigt, weshalb theilweise mit der Einsaat gezögert oder die bereits begonnene stellenweise unterbrochen werden mußte. Infolge der häufigen Niederschläge im Anfang des vorigen Monats und der längern Regenperiode gegen Ende desselben, sowie begünstigt durch die zusagende Witterung, ist die Saat hierorts trotz der verspäteten Bestellung im Wachsthum überaus vorgeschritten und der Saatenstand überall als ein vorzüglicher zu bezeichnen. — Die Zuckerrübenernte ist im Allgemeinen nicht so günstig ausgefallen als im Vorjahre, jedoch hat auch auf diese die längere Regenzeit noch vortheilhaft eingewirkt, sodaß die jetzt geernteten Früchte an Quantität und vermuthlich auch an Qualität die früher eingebrachten beträchtlich überwiegen. Der Transport nach der Zuckerfabrik Opalenitza war im verflossenen Monat ein reger, wird aber von nun an bedeutend zunehmen. — Ueber die Ernte der Futterrüben geht das Urtheil aller Sachkenner dahin, daß dieselbe durch den nassen Oktober zu einer derartig ertragreichen geworden, wie sie seit mehreren Jahren nicht mehr gewesen ist.

Marktberichte.

** **Breslau,** 6. Nov., 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Weizen fester, weißer per 100 Kilogramm 13,70—13,90 bis 14,30 M., gelber 13,60—13,80—14,20 M. — Roggen bei stärkerem Angebot ohne Aenderung, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 11,90—12,50—12,70 M. — Gerste unverändert, per 100 Kilogr. 12,00—13,00—14,00—15,00—16,00 Mark. — Hafer ruhig, per 100 Kilogr. 14,30—15,00—16,40 Mark. — Mais ohne Umsatz, per 100 Kilogramm 12,25—12,50—12,80 Mark. — Erbsen ruhig, Kocherbsen per 100 Kilo 14,50—15,00—16,00 M., Viktoria- in feinsten Qualitäten gesucht, 17,00—18,00—19,00 M., Futtererbsen 13,50—14,50 Mark. — Bohnen schwaches Geschäft, per 100 Kilo 12,00—13,00—14,00 Mark. — Lupinen ruhig, gelbe per 100 Kilo 10,00—10,75 M., blaue per 100 Kilo 9,00—10,00 M. — Wicken ohne Angebot, per 100 Kilo 12,00—13,00—14,00 M. — Oelsaaten wenig Geschäft. — Schlagleinsaat ruhig, per 100 Kilogr. 19,00—22,00—23,00 Mark. — Winterraps unverändert, per 100 Kilo 21,60 bis 22,50 bis 23,00 Mark. — Winterrübsen ruhig, per 100 Kilogramm 21,10—22,10 bis 22,30 M. — Sommerrübsen ruhig. — Leindotter schwach, per 100 Kilogramm 18,00—19,50 M. — Hanfsaat ruhig, per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 Mark. — Rapskuchen ruhig, per 100 Kilogramm schlesische 12,75 bis 13,25 Mark, fremde 12,50 bis 12,75 Mark. — Leinkuchen ruhig, per 100 Kilogramm schlesische 15,00—15,50 M., fremde 14,00 bis 14,50 M. — Palmkernkuchen ruhig, per 100 Kilogramm 12,25—12,75 M. — Kleesamen schwach angeboten.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 6. November. **Schluß-Kurse.**

		Not.v.4.
Weizen pr. Nov.-Dez	140 —	140 50
do. pr. Mai	150 —	151 25
Roggen pr. Dezember	125 —	125 75
do. pr. Mai	130 —	131 —
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)		Not.v.4.
do. 70er loko o. F.	33 40	33 40
do. 70er Nov.-Dez.	32 30	32 30
do. 70er Januar	— —	— —
do. 70er April	37 80	38 —
do. 70er Mai	38 —	38 20
do. 70er Juni	— —	— —
do. 50er loko o. F.	53 10	53 —

		Not.v.4			Not.v.4.
Dt. 3% Reichs-An.	85 —	85 10	Poln. 5% Pfdbrf.	65 90	65 50
Konsolid. 4% Anl.	106 30	106 40	do. Liquid.-Pfdbrf.	62 70	62 50
do. 3½% „	99 60	99 75	Ungar. 4% Goldr.	91 70	92 —
Pos. 4% Pfandbrf	101 70	101 9	do. 4% Kronenr.	87 30	87 50
Pos. 3½% do.	96 20	96 20	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	195 90	195 70
Pos. Rentenbriefe	102 60	102 60	Lombarden (ultimo)	40 70	40 75
Pos. Prov.-Oblig	94 90	94 90	Disk.-Kommandit (ultimo)	166 60	166 —
Oesterr. Banknoten	159 80	159 85			
do. Silberrente	90 60	90 50	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	214 10	213 55	fest		
R.4½% Bdk.Pfdbr.	102 —	102 —			

Ostpr.Südb.E.S.A	70 90	70 —	Schwarzkopf	217 —	219 10
Mainz Ludwigshfdt.	106 80	106 20	Dortm.St.-Pr. L. A	50 —	52 50
Marienb.Mlaw.do	70 25	69 30	Gelsenkirch. Kohlen	140 —	140 —
Griechisch 4% Goldr	26 75	27 —	Inowrazl. Steinsalz	25 90	25 25
Italienische Rente	77 90	78 75	Ultimo:		
Mexikaner A.1890.	60 75	60 10	It. Mittelm. E. St. A.	84 10	85 —
Russ 4% kons A.1880	98 50	98 35	Schweizer Centr.	113 75	114 40
do. zw. Orient. Anl.	66 80	66 60	Warschauer Wiener	213 75	214 40
Rum. 4% Anl.1880	79 75	79 75	Berl. Handelsgesell.	125 10	124 75
Serbische R. 1885.	73 80	74 10	Deutsche Bank-Aktien	147 10	147 —
Türk. 1% konf. Anl.	23 50	23 50	Königs- und Laurah.	100 25	100 40
Disk.-Kommandit	166 40	167 25	Bochumer Gußstahl	113 75	114 10
Pos. Spritfabrik	— —	93 75			

Nachbörse: Kredit 195 90, Disconto-Kommandit 166 60
Russische Noten 214 —.

Telephonische Börsenberichte.

Breslau, 6. Nov. Spiritusbericht. November 50 er 50,50 M., 70 er 31,00 M., Nov.-Dez. 70 er —,— M., Mai 70 er —,— M. Tendenz: unverändert.

London, 6. Nov. [Getreidemarkt.] Große Zufuhren aus Rußland. Fremder Weizen ¼—½ sh. niedriger verkauft. Mehl geschäftslos. Mais fest, zu vollen Preisen, Mehlgerste ruhig, Malzgerste höher, zu vollen Preisen. Hafer stetig, russischer unverändert trotz großer Zufuhren. Schwimmender Weizen geschäftslos. — Wetter: Schön. Angekommenes Getreide: Weizen 39 791, Gerste 23 269, Hafer 105 945 Qrts.

London, 6. Nov. 6 proz. Javazucker loko 16. Ruhig. Rüben-Rohzucker loko 13. — Tendenz: Stetig.

Standesamt der Stadt Posen.

Am 4. November wurden gemeldet:

Aufgebote.

Arbeiter Anton Szefler mit Viktoria Zabilska. Kaufmann Siegfried Kosterlitz mit Johanna Blum. Gutsbesitzer Josef von Gockowski mit Sophie Barcikowska.

Eheschließungen.

Arbeiter Sylvester Napieralski mit Anna König. Arbeiter Johann Dziekan mit Magdalene Fibich. Sergeant Klemens Garske mit Marie Neugebauer. Fleischer Ludwig Drozdzewski mit Helene Kamienczna. Tischler Stanislaus Ajtner mit Hedwig Gwisdalska. Zeugfeldwebel Hugo König mit Martha Mathias. Schmied Albert Karl mit Marianna Lankiewicz.

Geburten.

Ein Sohn: Postschaffner Adalbert Wojciechowski.

Eine Tochter: Dachdecker Max Rehlis. Droschkenkutscher Lorenz Przybylski. Gymnasial-Oberlehrer Anton Frank.

Sterbefälle.

Marianna Jackowiak 3 Mon. Wittwe Dorchen Friedeberg 78 J. Stefan Kmieciak 3 Monate. Frau Elisabeth Schneider 63 Jahre.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Bei Nr. 315 unseres Firmenregisters, woselbst die Firma **J. Otomanski** eingetragen steht, ist vermerkt, daß die Firma auf das Fräulein **Teofila Otomanska** zu **Gnesen** übergegangen ist.

Sodann ist Nr. 387 des Firmenregisters die Firma **J. Otomanski** mit dem Sitze in Gnesen und als deren Inhaberin das Fräulein **Teofila Otomanska** eingetragen worden. 14885

Gnesen, den 3. Novbr. 1893.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Freitag, den 10. November cr., Vorm. 10 Uhr, werde ich im Auftrage des Konkursverwalters Herrn **Beck** auf dem Platze an der Schneidemühle Brahnau bei Bromberg die zur **Körnig**'schen Konkursmasse gehörigen

betriebsfähigen Dampframmen mit Fahrzeugen und Zubehör, div. Pumpen, einige hundert brauchbarer Schraubenbolzen, Gruben- und Eisenbahnschienen, eis. Kloben, Ketten, Schraubenbolzen Schneidemaschinen u. s. w. 14710

gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Hoffmeister,
Gerichtsvollzieher.

Verkäufe * Verpachtungen

Eine Colonial-, Wein- u. Cigarren-Handlg., verbunden mit Restauration und Ausschank echter Biere ist in einer Kreisstadt, am Markte belegen, sofort zu verkaufen.

Reflektanten wollen sich sub W. 811 a. d. Exped. d. Zeitung melden. 14811

Hypothekarische Darlehne

jeder Höhe und zu billigem Zinsfuße, auf Güter unmittelbar hinter Posener Landschaft und auf Hausgrundstücke guter Lage der Stadt Posen zur ersten Stelle oder unmittelbar hinter Bankgeld, besorgt

Gerson Jarecki,
14275 Sapiehaplatz 8 in Posen.

Hausgrundstück

Posen (Oberst.) in **bester Lage,** m. bedeutendem Ueberschuß zu **verkaufen.** Preisfordg. 155 000 Mk. Anzahlung circa 25 000 Mk. Selbstkäufer w. u. A. L. 5 in der Exp. d. Posener Zeitung Adressen abgeben. 14921

Kauf- * Tausch- * Pacht- Mieths-Gesuche

Schankgeschäft,

auch mit Materialwaaren verbunden zu pachten gesucht. Off. unter P. P. 400 postl. Posen.

Tuch-Reste

bis 3 Meter,
passend zu Anzügen,
bedeutend unter Preis.
M. Baruch,
14794 **Markt 83 I.**

Glycerin-Cold-Cream-Seife von **Bergmann & Co.** in **Dresden,** die beste Seife um einen zarten weissen Teint zu erhalten; **Mütter, welche ihren Kindern einen schönen Teint verschaffen wollen** sollen sich nur dieser Seife bedienen. Preis à Packet 3 Stück 50 Pf. Zu haben bei **R. Barcikowski, J. Schleyer, Jasinski & Olynski, S. Otocki & Co.** 14895

Speisekartoffeln und **Pferdemöhren** liefert franko Haus und erbittet Bestellungen per Postkarte oder Wilhelmstraße 2a parterre. 14907

Oscar Asch,
Glowno-Mühle.

Treptower Silber-Lotterie

Ziehung vom 11.–13. November 1893.
3477 Gewinne, bestehend in Gegenständen von 80/1000 ff. Silber.
Loose à M. 1.–, 11 Loose für M. 10. –
(Porto und Liste 20 Pf.)
versendet auch gegen Nachnahme oder Briefmarken das Bankgeschäft

Carl Heintze,

14818 Berlin W.,
Unter den Linden 3.

Sitzung
der Stadtverordneten zu Posen
am Mittwoch, den 8. November 1893, Nachmittags 5 Uhr.

Gegenstände der Berathung:

1. Antrag der Hausbesitzer Gersmann und Genossen auf Kanalisirung der Victoriastraße.
2. Antrag des Arbeiters Kußmann betreffend die Einrichtung eines unentgeltlichen Arbeitsnachweises.
3. Feststellung des Ortsstatuts für die Quartierleistung während einer Mobilmachung.
4. Verlängerung des mit der Posener Pferdeeisenbahn-Gesellschaf abgeschlossenen Vertrages.
5. Erklärung des Magistrats bezüglich des Theaterfonds und Beschlußfassung hierüber.
6. Bewilligung von Mehrausgaben.
7. Entlastung von Rechnungen.
8. Wahlen.

Bekanntmachung.

Kündigung sämmtlicher noch umlaufenden 5 prozentigen Pfandbriefe **des Landschaftlichen Kredit-Vereins im Königreich Polen.** 14891

Der Landschaftliche Kredit-Verein im Königreich Polen bringt hierdurch zur Kenntniß, daß er seine **sämmtlichen** noch im Umlauf befindlichen **5 prozentigen Pfandbriefe** im Gesammtnominalbetrage von Rbl. 18 332 100

zur Rückzahlung am 10./22. Dezember d. J. **gekündigt hat.**

Den Inhabern der **5 prozentigen Pfandbriefe** wird freigestellt, ihre Stücke **bis zum 8./20. November d. J.** inklusive gegen den gleichen Nominalbetrag **in 4½ prozentigen Pfandbriefen** des Vereins umzutauschen, wobei sie auf jede 100 Rubel Nominalbetrag eine Baarvergütung von 1¼ Rubel empfangen.

Die Kupons der 5 prozentigen Pfandbriefe per 10./22. Dezember d. J. verbleiben den Besitzern und können bei dem Umtausch einkassirt werden. Der erste Kupon der neuen 4½ prozentigen Stücke ist am 10./22 Juni 1894 fällig.

Alle jetzt gekündigten 5 prozentigen Pfandbriefe des Landschaftlichen Kredit-Vereins im Königreich Polen, die bis zum 8./20. November d. J. nicht zum Umtausch angemeldet werden, gelangen vom 10./22. Dezember d. J. an zur Rückzahlung.

Warschau, im Oktober 1893.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein **Unentbehrliches, altbekanntes Haus- und Volksmittel.**

Merkmale, an welchen man Magenkrankheiten erkennt, sind: Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übelriechender **Athem, Blähung, saures Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen,** übermäßige Schleimproduction, **Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf,** Hartleibigkeit oder Verstopfung.



Auch bei Kopfschmerz, falls er vom Magen herrührt, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer-, Leber- und Hämorrhoidalleiden als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady, Kremsier (Mähren).**

Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten.

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in

Posen: Zu haben in den meisten Apotheken; **Betsche:** Adler-Apoth.; **Bentschen:** Apoth. Dr. O. Köberlin; **Bleesen:** Apoth. H. Keerger; **Grätz:** Apoth. J. Jasinski; **Jarotschin:** Apoth. J. Powidski; **Meseritz:** Rathsapoth.; **Bomst:** Apoth. C. Lang; **Samter:** Adlerapoth.; **Schwarzenau:** Apoth. O. Baum; **Tirschtiegel:** Apoth. R. Palluch; **Witkowo:** Apoth. Sikorski; **Wongrowitz:** Apoth. Dr. H. Bredow; **Wreschen:** Apoth. v. Preyß. 14914

Hochfeine Dabersche Speisekartoffeln,

leicht kochend und mehlreich liefern in plombirten Säcken zu 100 Pfd. frei Haus 41830

Gruhl & Balogh, Posen, Vor dem Berliner Thor.

In unserem Verlage ist erschienen:

Kleines
Kursbuch,
enthaltend
die Fahrpläne
des
östlichen und nördlichen Deutschlands nebst den Anschlußfahrplänen.

Winter 1893/94.

Preis brochirt 20 Pf.

Hofbuchdruckerei
W. Decker & Co. (A. Röstel).
Wilhelmstraße 17.



Flach & Callenbach,

Berlin N. 58,

Specialfabrik für Centralheizung u. Ventilation,

liefern auf Grund langjähriger persönlicher Erfahrungen:

Niederdruck-Dampfheizungen } mit Flach's Wasserrostkesseln.
Warmwasserheizungen } **Höchster Nutzeffekt, keine Reparaturen.**

Heisswasser-, Luft- und kombinirte Heizungen.

Für alle Anlagen **selbstthätige Regulirung des Feuers.** 11681

Fabrikheizungen mit direktem Dampf und Abdampf, letztere mit **selbstthätiger** Entlastung der Maschine.

Ventilations-, Trocken- und Kühl-Anlagen.

Eigene Fabrikation. Kesselschmiede, Eisengiesserei.

Auskünfte, Entwürfe und Kostenanschläge umgehend.

Nächste Ziehung 20. November!

Planmäßige Gewinne:	
1 à	2 Millionen
5 à	1 Million
1 à	500 000
5 à	400 000
6 à	200 000
79 à	100 000
59 à	50 000
25 à	30 000
24 à	25 000
20 à	20 000

Frcs. u. s. w.

Deutsch gestempelte **Barletta Goldloose.** Jährlich 4 Ziehungen.

Keine Nieten! Jedes Loos gewinnt mindestens 100 Fr., spielt trotzdem ohne Nachzahlung weiter und 1 Loos hat die Chance, öfter zahlreiche und enorme Treffer zu erhalten. **Verlust der Einlage ist unmöglich.** Originalloose gegen Baarzahlung M. 58. **Monatliche Teilzahlungen** à 5 M. mit mäßigem Aufschlag gestattet. Gefl. Aufträge erbitte baldigst.

Bankhaus J. Scholl, Berlin–Niederschönhausen.

Vertreter gesucht.

Asthma heile **gründlich.** Auch bei lang. u. für **unheilb. geh.** Krankh. u. **hoh. Alt. dauernde** günst. Erf. Leidenbeschr. u. Ang. ob **Füße kalt** an P. Weidhaas, Dresden, Radebeul. 14516

Dam. mög s. vertr. an Fr. Hebam **Meilicke** w. **Berlin W.** Wilhstr. 122a

14886

Futterstroh

gesund, hell und trocken, **kauft** jedes Quantum

Louis Meister,
Leipzig.

Hierdurch mache ich Kollegen und Interessenten bekannt, daß ich die Trauformulare (כתובות), die bisher Frau Prochownik inne hatte, übernommen und das Dutzend mit 2 M. 50 Pf., das Stück mit 25 Pf. verkaufe.

Cantor Schnittkin,
14908 Schifferstraße 21.

Delicatess-Sauerkraut 12197

ff. Magdeburger exquis. im Geschmack u. Schnitt à Bordeaux-Oxhoft ca. 500 Pfd. 22 M., ½ Oxhoft ca. 225 Pfd. 12,50 M., Eimer ca. 110 Pfd. 10 M., Anker ca. 58 Pfd. 6 M., ½ Anker ca. 28 Pfd. 4 M., Postcollo 1,75 M. **Salzgurken,** saure Pa. Anker 9,50 M., ½ Anker 6 M., Postcollo 1,80 M. **Pfeffergurken,** pikant, ca. 3 bis 10 Ctm. lang, Anker 18 M., ½ Anker 10 M., Postcollo 3 M. **Essiggurken,** feinst. Gewürz. ca. 10 Ctm. lang, Anker 12 M., ½ Anker 7 M., Postcollo 2,50 M. **Senfgurken** hart. Anker 20 M., ½ Anker 11 M., ¼ Anker 7 M., Postcollo 4 M. **Grüne Schnittbohnen** ff junge, Anker 15 M., ½ Anker 8 M., Postcollo 2,50 M. **Perlzwiebeln** ff. klein, ½ Anker 17 M., ¼ Anker 9 M., Postcollo 4,50 M. **Preißelbeeren** mit Raffinade eingekocht von 20 Pfd. an pr. Bo.-Pfd. 42 Pf., Postcollo 4,50 M. **Mixed Pickles,** Postcollo 5 M. **Beste Brabanter Sardellen,** ¼ Anker 14 M., Postcollo 7,50 M. **Prima Pflaumenmus** in Fässern von 50–200 Pfd. 16 M., in Fäss. v. 300–500 Pfd. 15 M., per 100 Pfd. Postcollo 2,50 M. Alles incl. Gefäß ab hier geg. Nachn. oder Vorher-Sendung des Betrages. Preislisten kostenlos. Wiederverkäufern Vorzugspreise.

F. A. Köhler & Co., Magdeburg, gegründet 1835.

No. 4711

Angenehmstes u. wirksamstes Mittel zur Erfrischung u. Reinigung der Zimmerluft.



EAU DE COLOGNE
(Blau-Gold-Etiquette)
von
Ferd. Mülhens, Köln.
Anerkannt als die
Beste Marke.
Vorräthig in fast allen feineren Parfümerie-Geschäften.

Dr. Thompson's Seifenpulver
ist das beste
und im Gebrauch billigste und bequemste
Waschmittel der Welt

Zu haben in allen besseren **Kolonial-, Materialwaaren-, Droguen- und Seifenhandlungen.**

Man achte genau auf den Namen **„Dr. Thompson"** und die Schutzmarke **„Schwan".** 14030

12 HÖCHSTE PREISE

Welt-Ausst. „Melbourne 1888/89": „Goldene Medaille."

Cognac der Act.-Gesellsch. Deutsche Cognacbrennerei vorm. Gruner & Co., Siegmar, Sachs.

Grösste u. solideste Bezugsquelle.

Grossisten-Verkehr. – Export.
Muster gratis und franco.

Elastische Schutzstollen für Pferde

von Eulenfeld's Patent. Amerika und Europa.

Prämiirt: Erster Preis **grosse goldene Medaille** auf der Allg. Pferde- und Thierschutz-Ausstellung Berlin 1893.



13132

Vermeiden Prellungen der Hufe u. Sehnen auf harten oder gepflasterten Strassen.

Preisliste und Gutachten gratis und franco.

Hülle & Weisse, Berlin, Wildenowstr. 22.
Metallschrauben- u. Schutzstollenfabrik.

Schuckert & Co.

Zweigniederlassung Breslau, Alexanderstraße Nr. 8.

Elektrische Beleuchtung. **Elektrische** Kraftübertragung. **Galvanoplastische** und **elektrolytische** Einrichtungen. 2501

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.